

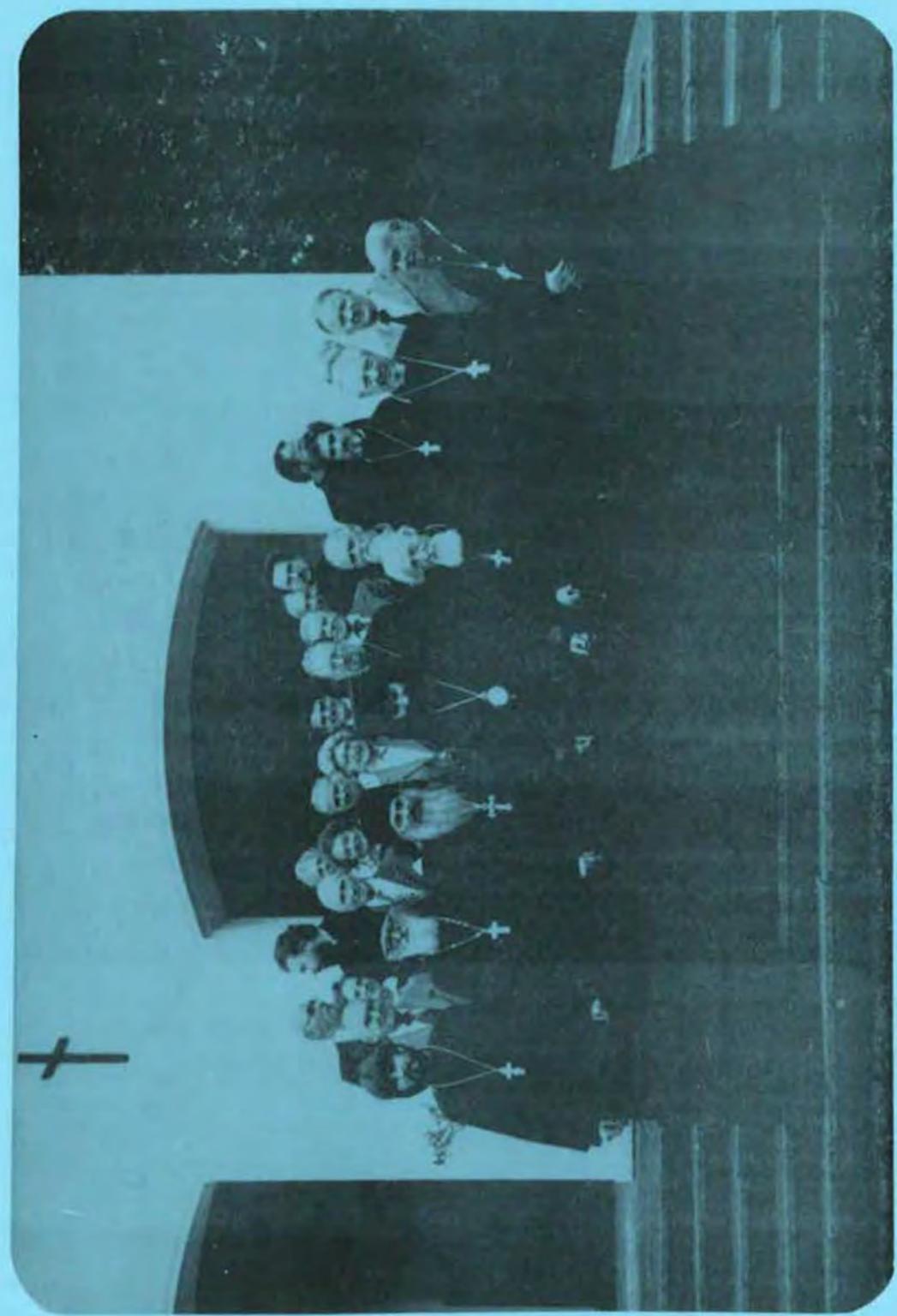


E s t e

DER DEUTSCHEN DIOZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND



4 - 1
1981 - 1982



DAS BISCHOFSKONZIL

Vom 15./18.Oktober bis 19.Okt./1.November 1981 fand am Synodalsitz der Russischen Orthodoxen Auslandskirche in New York das Bischofskonzil statt. Von 18 amtierenden Bischöfen versammelten sich 16 - zwei konnten krankheitshalber nicht anreisen. Nicht zufällig begann dieses große Ereignis im Leben der Russischen Kirche am Gedenktag der hl. Moskauer Metropoliten Peter, Alexios, Jona, Philipp und Hermogen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Frage der Verherrlichung der russischen Neomärtyrer und Bekenner. Nach Entscheidung über die grundsätzlichen Prinzipien der Verherrlichung schritten die Konzilsteilnehmer an die Zusammenstellung und Prüfung der Namenslisten jener Neomärtyrer und Bekenner, deren Namen uns bekannt sind. Dabei wurden ganz kurze Abrisse des „ebenslaufs und der Märtyrer- oder Bekennertat dieser Kämpfer Christi verlesen. Viele dieser Lebensskizzen hinterließen einen so tiefen Eindruck, daß der Leser nicht nur einmal vor Bewegung stocken mußte.

Schließlich wurde die nicht einfache Arbeit des Konzils, die natürlich auch viele andere Probleme des kirchlichen Lebens in sich schloß, rechtzeitig am Samstag, den 18./31.Oktober, beendet. An diesem Tag, der zum Demetrios-Samstag erklärt wurde, wurden zum letzten Mal Totengottesdienste für die russischen Neomärtyrer und Bekenner abgehalten. Am Samstagabend vor dem Abendgottesdienst wurde von allen anwesenden Bischöfen und einer großen Zahl von Priestern und Diakonen ein Totenamt zelebriert, in dem alle uns bekannten Namen der Neomärtyrer und Bekenner nach den zuvor zusammengestellten Listen verlesen wurden. Danach begann ein feierlicher, für die Neomärtyrer und Bekenner neu zusammengestellter Abendgottesdienst. Auf der rechten Seite sang der Chor der Kathedalkirche zur Erscheinung der Gottesmutter, auf der linken ein Chor, der aus Mönchen und Seminaristen des Hl.Dreifaltigkeitsklosters und Seminars von Jordanville zusammengestellt war. Zur Ölung traten alle Bischöfe und Priester heraus, die sich nur mit großer Mühe in der Mitte der überfüllten Kathedrale aufstellen konnten. Vor dem Lobgesang (Velitschanie) enthüllte der Hochwürdigste Metropolit Philaret Teilchen der hl. Gebeine der hl. Märtyrerinnen Elisabeth(Großfürstin Elisabeth Feodorovna) und Barbara, die aus Jerusalem während der Konzilssitzung eingetroffen waren, und die Ikone der hl. Neomärtyrer und Bekenner Rußlands, die von Archimandrit Kiprian im Hl.Dreifaltigkeitskloster gemalt worden war.

Am Sonntag, den 19.Okt./1.November, begann die Göttliche Liturgie um 9³⁰ Uhr. Es hatten sich Gläubige nicht nur aus verschiedenen Gegenden der USA und Kanadas, sondern buchstäblich von allen Enden der Welt eingefunden - es waren Vertreter von Gemeinden aus Europa, Südamerika und Australien da. Natürlich konnte die Synodalkirche nicht alle Teilnehmer fassen. Deshalb waren in der unteren Kirche und im Hof große Lautsprecher aufgestellt worden, vermittels derer die dort Versammelten dem Gottesdienst folgen konnten. Besonders erfreulich war es zu beobachten, daß unter den Betenden die Jugend überwog, was ihre aktive Teilnahme am kirchlichen Leben bezeugt. Den Gottesdienst leitete der Hochwürdigste Metropolit Philaret mit 15 Bischöfen, den Konzilsteilnehmern. Es waren über 45 Priester und 15 Diakone anwesend. Nach der Liturgie wurde ein Bittgottesdienst für die russischen Neomärtyrer und Bekenner mit einer Prozession abgehalten.

Nach der Liturgie fand in einem großen New Yorker Hotel ein Festessen statt, an dem 900 Personen teilnahmen. Während des Essens wurden das Dokument zur Verherrlichung und die Botschaft des Bischofskonzils an das Kirchenvolk verlesen, die wir umseitig veröffentlichen. Danach wurden in russischer und englischer Sprache Auszüge aus den Lebensläufen der neuverherrlichten Gottesdiener verlesen.

D O K U M E N T

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Das Konzil der Bisshöfe der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, das den einzigen freien Teil der Russischen Orthodoxen Kirche vertritt, vollzog mit Ehrfurcht seine Beurteilung über die Märtyrer- und Bekennertaten unzähliger Gläubiger im russischen Land, die von den Händen der Gottlosen, der Verfolger des christlichen Glaubens gelitten haben.

Seit den Tagen des Großfürsten Vladimir hat das russische Volk mit ganzem Herzen den Hl. Orthodoxen Glauben angenommen. Er begeisterte zahlreiche heilige Fürsten, Bischöfe und Glaubenseiferer, nachdem er die christliche Ordnung russischen staatlichen Lebens, die orthodoxe Lebensweise des Volkes und die ganze russische Kultur geheiligt hatte. Sie basierten auf christlichen Grundlagen, wie sie in der Hl. Schrift und der Überlieferung der Orthodoxen Kirche aufgewiesen sind. Diese Grundlagen, die sich in den einzelnen Geschichtsperioden im russischen nationalen Leben verschiedenartig verwirklichten, bestanden im Laufe von mehr als 900 Jahren in allen Schichten des russischen Volkes, vom Zaren bis zum letzten Bettler. Unterdessen richtete in den letzten zwei Jahrhunderten, angetrieben durch den Feind unserer Rettung, der antichristliche Ursprung revolutionärer Gottlosigkeit alle Kräfte und Mittel auf die Vernichtung dieser Grundlagen im russischen Volk.

Die Volkssünde, den vor dem Kreuz und dem Evangelium geleisteten Eid auf die Treue zum Glauben, zu Zar und Vaterland zu verletzen, war vom Jahre 1917 an der Anfang der Ausrottung des gesamten orthodoxen Geistes durch die Gottlosen in dem von Gott abgewandten Staat und im Leben des Volkes. Dieses Übel wurde auf dem Weg grausamer Verfolgung des Glaubens und orthodoxer Lebensweise erreicht, das alle Schichten der Bevölkerung zu seinen Opfern machte, vom Zaren und hohen Geistlichen angefangen bis zu den einfachsten Gläubigen.

Sofort von Revolutionsbeginn an setzte die Verfolgung und Ver-spottung des gefangenen Zaren und seiner Familie ein und, fast gleichzeitig, Gewalttätigkeit gegen die Vertreter der Kirche: Bischöfe, Priester und Gläubige. Schon im ersten Jahr der Revolution wurde unsere Kirche mit dem Blut der Märtyrpriester besprengt, und schon bald sowohl mit dem Blut des entthronten Zaren, seiner ganzen Familie und der ehemaligen in den russischen Gebieten befindlichen Mitglieder des Zarengeschlechts, als auch zahlloser Gläubiger. Ihnen sind auch die durch die Erneuererspaltungen verursachten Opfer zuzurechnen, wie auch die Bekenner, die sich zu keinerlei Kompromissen mit der antichristlichen Macht bewegen ließen, wie sie die damaligen Oberhäupter des Moskauer Patriarchats in dem Versuch erstrebten, Christus und Belizar gleichzeitig zu dienen. Es bildete sich eine unzählige millionenfache Schar von Märtyrern und Bekennern.

In 64 Jahren sowjetischer Macht wurden zehntausend Kirchen und Klöster zerstört und Millionen Menschen dafür gemartert, daß sie ihren orthodoxen Glauben bewahrten und sich nicht vor dem Idol des Materialismus verneigten.

Indem sich die Bischofssynode vor ihnen allen verneigt, verordnet sie, der Schar der Heiligen alle Märtyrer und Bekenner hinzuzuzählen, die von den Gottlosen in Rußland gelitten haben: die hl. Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen und alle orthodoxen Menschen, die für den orthodoxen Glauben und die Grundlagen des Hl. Rußland gequält und ermordet worden sind.

Die Namen aller dieser Heiligen sind so zahlreich, daß sie in ihrer Gänze nur dem Allmächtigen Gott bekannt sein können, und der Bischofssynode gebührt es, ihre Namenslisten zu ergänzen, und zwar gemäß dem Erhalt glaubwürdiger Angaben über das erlittene Glaubensopfer zum Ruhme Gottes.

Einen besonderen Platz im Kreis der Hl. Neomärtyrer nimmt der Märtyrerzar Nikolaus II. als Gesalbter Gottes, Träger der Idee orthodoxen Staatswesens, und seine Familie ein. Deshalb wird ihnen am Jahrestag ihrer Ermordung, am Trauertag, dem 4./17. Juli, ein großer Gottesdienst mit Lesung eines Bußgebets in der Liturgie gewidmet werden, wie es früher für den Totengottesdienst angeordnet worden war.

Alle diese hl. Märtyrer und Bekenner werden wir lobpreisen und zu ihnen beten, daß sie mit ihrem Beistand vor dem Thron Gottes die Freiheit Rußlands von den Gottlosen und die Wiedergeburt orthodoxen Lebens erflehen und daß sie durch ihr Beispiel auch andere Kinder der russischen Kirche dazu bewegen, den Weg des Glaubensopfers und der Gottesfurcht zu betreten.

Der allgemeine Gedenktag der russischen Neomärtyrer und Bekenner wird auf den Sonntag zwischen dem 22. und 28. Januar nach dem orthodoxen Kalender festgesetzt. Das Gedenken der einzelnen Märtyrer und Bekenner soll am Tag ihres seligen Dahinscheidens, wenn dieser bekannt ist, gehalten werden, andernfalls am allgemeinen Gedenktag der Neomärtyrer.

Der Vorsitzende der Bischofssynode
gez. Metropolit Philaret

Konzilsmitglieder:

gez. Erzbischof Seraphim
Erzbischof Athanasios
Erzbischof Vitalij
Erzbischof Antonij
Erzbischof Antonij
Erzbischof Seraphim
Bischof Laurus
Bischof Nikander
Bischof Nektarij
Bischof Alippij
Bischof Paul
Bischof Gregor
Bischof Mark

ZUR VERHERRLICHUNG DER RUSSISCHEN NEOMÄRTYRER UND BEKENNER

An die Gläubigen der Russischen Orthodoxen Kirche in der
Heimat und im Ausland

Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, d.h. außerhalb der Heimat, bekennt sich als unveräußerlicher Teil der russischen Mutterkirche, die das russische Volk betreut und erzogen, ihm seine Kultur und ein mächtiges Reich erschaffen hat.

Bevor die feurige Heimsuchung die Kirche in Rußland überfiel, leitete der fürsorgende Gott einen kleinen Teil von ihr mit starker Hand aus dem Territorium des Russischen Reiches, indem er auf diese Weise ihre kirchliche Freiheit und völlige Unabhängigkeit von irgendeiner politischen Macht in der Welt bewahrte.

34 russische Bischöfe, die sich im Ausland vorfanden, gründeten kraft des von Gott eingegebenen Erlasses des Allerheiligsten Patriarchen Tichon und der Hl. Synode vom 20. November 1920 die Russische Auslandskirche, die bis zu diesem Tag besteht. Ihr erstes Oberhaupt war der Metropolit von Kiev und Galizien Antonij, erster Kandidat für den Patriarchenthron auf dem Moskauer Konzil von 1917/18. Das zweite Oberhaupt war das Mitglied der Allrussischen Synode, Metropolit Anastasij, und das dritte - der jetzt lebende Metropolit Philaret. Gegenwärtig ist das Konzil von 18 Bischöfen die höchste Obrigkeit der Russischen Auslandskirche.

Nicht losgetrennt von der Mutterkirche, deren Leben er mit aufmerksamem, liebendem und treuem Blick verfolgt, freut sich der ausländische Teil (der Kirche) an ihren Erfolgen und trauert um ihre Nöte und Heimsuchungen. Die Auslandskirche weiß und bekennt, daß das Leben der Kirche in der Heimat, beginnend mit dem Jahre 1917 bis zum heutigen Tag, einen gramvollen, aber ruhmreichen Weg geht, den Weg des Märtyrertums, Bekennertums, des Weggangs in die Katakombe - des illegalen Daseins, des Kampfes mit dem militanten Atheismus und der Verknechtung ihrer Priester.

Bei der Heftigkeit der schrecklichen, blutigen, gottfeindlichen Revolution schwenkten viele Millionen russischer Menschen, um ihres Wohlergehens willen, zum Neuen über, brachen mit der Kirche, sagten sich schändlicherweise vom Glauben der Vorfahren los, ließen sogar ins Lager der Gottlosen über und erzogen die Kinder ohne Religion.

In dieser schrecklichen Zeit der Abtrünnigkeit führte die Kirche, eingedenk der Worte des Erlösers: "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16,33), eine Vielzahl hl. Märtyrer, furchtloser Bekenner, unschuldig für den Glauben orthodoxer Christen Leidender und Ermordeter zu Christus. Ihr Blut wusch die Schmach des Gottesabfalls ihrer Blutsbrüder und -schwestern ab. Sie waren das freiwillige und reinigende Opfer für die Sünden des Volkes.

Die Gottesfeinde aber feierten ihren Sieg über die unschuldigen Opfer. Sie ermordeten den sanftmütigen, von allen verlassenen Zaren als Symbol orthodoxen Kaisertums, ermordeten die Priester der Kirche, durch welche Sie sich erhält, auch die Mönche und die Laien, die Christus geliebt haben, Männer, Frauen und sogar unschuldige Kinder. Sie ermordeten mit raffinierten moralischen Torturen, verhöhnten, erschossen, schlugen zu Tode, quälten durch Hunger, Kälte und alle Kräfte übersteigende Arbeiten in den Todeslagern. Indem sie sich am Blut ihrer Opfer berauschten, gelangten die Peiniger zum vollen Wahnsinn: Sie verschrärrten die

Lebenden in die Erde, ertränkten sie in Flüssen, schnitten Zungen und Ohren ab, erhängten sie an den Königspforten in den Kirchen und ermordeten zusammen mit den Frauen auch die Kinder.

Sie ermordeten, indem sie eine einzige Anschuldigung vorbrachten: ein Diener Gottes oder ein gläubiger Christ.

Die Gläubigen gingen, wie Schafe zum Opfer, stumm, dem Willen Gottes gehorsam, sogar bis zum Tod. Nichts konnte sie von der Liebe zu Christus abhalten - keine Trübsal, keine Bedrängnis, keine Verfolgung, kein Hunger, keine Nacktheit, keine Gefahr, kein Schwert. (Röm. 8, 35).

Ihre Opfertat erleuchtete die neue ruhmvolle Orthodoxe Kirche in den Tagen schrecklicher Verfolgungen; sie wurden unser Ruhm, unser Sieg und unsere Freude. Sie schritten als Sieger aus der kämpfenden Kirche und gingen ein in die ewige Freude der jubelnden Kirche.

Aber die Kirche Christi ist Eine, und beide, die irdische wie die himmlische, leben ein Leben, eine Liebe in Christus. Auf ihre Opfertat blickend, litten wir mit ihnen, beteten für sie. Aber immer häufiger fragten die Gläubigen, ob es nicht an der Zeit wäre, zu ihnen zu beten, anstatt für sie. Denn zweifelsohne waren sie schon in die Freude Gottes eingegangen.

Aber damit unsere Gebete zu ihnen vollkommen, sie von der ganzen Kirche "mit einem Munde und Herzen" emporgetragen werden, muß sie dafür ihren Segen durch den Akt der Kanonisierung der neuen hl. Märtyrer erteilen. "Ich freue mich, daß die Kanonisierung der Märtyrer erfolgen wird," schreibt ein gegenwärtiger Bekenner aus Rußland, "ich bete schon lange zu ihnen, doch jetzt wird mein Gebet kanonisch, kirchlich."

Jede orthodoxe autokephale Kirche kanonisiert selbst ihre Heiligen durch Beschuß der Bischofssynode, welche dem Wunsch der Priester und des Kirchenvolks folgt, die an die Heiligkeit des Märtyrers glauben und zu ihm mit einem kirchlichen allgemeinen Gebet beten wollen.

Die Russische Kirche in der Sowjetunion kann das jetzt nicht tun, d.h. ihr fehlt die Möglichkeit, ihre Meinung auszusprechen und ihrer Überzeugung gemäß zu handeln. Sie ist eingewängt in die Schraubstöcke der gottlosen Administration, nachdem diese sich die Aufgabe gestellt hatte, sie unterzuordnen und dann völlig zu vernichten. Sie hat keine frei handelnden und mitwirkenden Bischöfe, die den offiziellen Akt der Kanonisierung vollziehen könnten. Sie schweigt, während die Gottlosen vor der ganzen Welt falsche Aussagen machen darüber, daß es Glaubensmärtyrer nie gegeben habe und daß die Gläubigen in Rußland volle Freiheit genießen, ihren Glauben zu bekennen.

Und so vollzog mit Furcht und Zittern das Konzil der 18 Bischöfe der Russischen Auslandskirche als kleiner Teil der gesamten Russischen Kirche, aber in ihrem Namen, das, was kein anderer tun kann, indem es dem Blut der Märtyrer seine Ehrfurcht erweist.

Wir geben euch freudig bekannt, Brüder und Schwestern, daß unser Bischofskonzil am Sonntag, den 19. Oktober/1. November in New York die neuen Märtyrer und Bekenner der Russischen Kirche mit den Heiligen verherrlichte, wobei es hierbei als Repräsentant der Wünsche und Gebetsbestrebungen seiner Priester und Gläubigen, sowohl als auch der Bekenner in der Heimat auftritt. Einer von ihnen schreibt: "Schiebt die Verherrlichung nicht auf und ändert euren Entschluß nicht. Daß euch Gott den Gedanken eingab, die

Märtyrer mit den Heiligen zu verherrlichen, ist Zeugnis dafür, daß Er euch hierfür auserwählte." (Brief vom 8.Juni 1981).

Durch den Akt der Verherrlichung drückt die Kirche ihre Liebe zu den Märtyrern aus, ihre Überzeugung davon, daß sie vor Gott heilig sind, die Verehrung ihrer Opfertat, den Wunsch, diese nachzuhören und zu ihnen mit Liebe um Hilfe für uns Sünder zu beten. Und in diesem Gebet der Liebe verwirklicht sich das Geheimnis jener EINHEIT, um die unser Erlöser gebetet hatte: "Auf daß alle (Gläubigen) EINS seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir." (Joh.17,21). In ihm neigt sich der Himmel zur Erde, die Irdischen werden zum Himmel emporgetragen, und die Gebete der Märtyrer für uns werden ergänzt durch unseren Glauben und unsere Liebe zu ihnen, wir aber werden durch ihre Gebete gestärkt.

Durch die Verherrlichung der Märtyrer werden wir der großen Hilfe Gottes mittels ihrer Gebete gewürdigt. Und diese Hilfe brauchen alle, die nach den Geboten Gottes leben wollen, in erster Linie die verfolgten und leidtragenden Christen in unserer schrecklichen Zeit.

Wir werden eifrig zu denen beten, liebe Brüder und Schwestern, die stärker sind als wir, und die mit uns sind. Sie besiegen die Welt, ungeachtet dessen, daß sie "Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis, ... Mangel, Trübsal und Ungemach." (Hebr. 11, 36-37). Aber sie, "deren die Welt nicht wert war", nach dem Wort des Apostels, "haben in der Zeit, da sie uns erwarten, noch nicht die Verheißung empfangen", d.h. die volle Glückseligkeit und Freude des ewigen Lebens, wie derselbe Apostel sagt: "... daß sie nicht ohne uns vollendet würden." (Hebr.11,38-40). Sie warten auf uns. Sie rufen uns, ihnen nachzufolgen.

Da wir unsere Beter haben, "erdulden wir das Kreuz und achten der Schande nicht und laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist ..., daß wir nicht in unserem Mut matt werden und ablassen." (Hebr.12, 1-3).

Heilige Märtyrer und Bekenner, betet zu Gott für uns!

ZUR VERHERRLICHUNG DER NEUEN HEILIGEN- DER RUSSISCHEN NEOMÄRTYRER

- "Es ist niemand heilig wie der Herr." (1.Sam.2,2,)
- "Heilig ist der Herr unser Gott." (Ps. 99,9)
- "Ich bin der Herr - euer Heiliger ..." (Jes.43,15)
- "Einer ist heilig, Einer der Herr Jesus Christus." (Göttl.Liturgie)
- "Völlige Sündenlosigkeit (Heiligkeit) ist Gott allein eigen." (Gregor d.Theologe, Hom.40, S.547)

Auf diese Weise wiederholt die Kirche in unzähligen Varianten sowohl in der Hl.Schrift, in der Gottesdienstordnung als auch in den Werken der hl.Väter ihre Ausrufe. Heiligkeit bedeutet völlige Sündenlosigkeit; geistliche Vollkommenheit gehört nur Gott.

Wie kann dann die Kirche kanonisieren, schwache menschliche Lebewesen als Heilige verherrlichen?

Wenn vor uns ein Feuer brennt, sehen wir es und wissen, daß Feuer Feuer ist, aber die Gegenstände, die in einiger Entfernung von ihm liegen, sind nicht Feuer; jedoch, wenn diese Gegenstände eine Zeit-

lang in der Nähe des Feuers verweilen, dann nehmen sie seine Eigenschaften an: sie leuchten und brennen wie Feuer.

Solcher Art ist auch die Natur der menschlichen Heiligkeit. Heilige Menschen sind heilig nicht durch ihre Heiligkeit, sondern dadurch, daß sie Gott nahe sind; sie erhielten ihre Heiligkeit durch IHN. Heilig ist die Kirche, weil sie der Leib Christi ist (Kol.1,24), und Er ist das Haupt des Leibes der Kirche (Kol.1,18).

Und daher hat die Kirche das Recht zu bestimmen, wer vom menschlichen Geschlecht heilig ist, wer Ihr verwandt ist, nachdem er die Heiligkeit angenommen hat wie Sie, des gleichen Ursprungs ist.

Jetzt bereitet sich die Kirche vor, die gegenwärtigen Märtyrer und Bekänner des christlichen Glaubens zu Heiligen, d.h. vom göttlichen Feuer bis zur Glut Verbrannten, zu verkünden, sie, die von den Feinden Gottes, welche sich unserer Heimat bemächtigt haben, Qualen erdulden mußten.

Der einzige ernsthafte Einwand gegen diese Verherrlichung der Heiligen ist die Forderung, daß sie von der gesamten unteilbaren Russischen Kirche proklamiert werden sollte. Jedoch ist die offizielle Russische Kirche von den Feinden Gottes gefangen, und selbst wenn ihr Gott die Befreiung gäbe, wird sie niemals die Nachfrage aller ihrer Gläubigen, ein kirchliches Referendum über die Frage der Kanonisierung der hl. Neomärtyrer durchführen können. Immer wird es Abweichler, Zweifler, Ablehnende geben; umso mehr als in der Welt wirkende geheime böse Kräfte unsere Heiligen besonders hassen.

Aber unsere Russische Auslandskirche ist, kraft des Erlasses von Patriarch Tichon, der Synode und der hohen Kirchenleitung unter ihm, der gesetzliche vollberechtigte Teil der Russischen Kirche, und aus der Mitte des abgehetzten, vertretenen russischen Volkes erreichen uns schriftlich und mündlich so zahlreiche Äußerungen der Billigung des Beschlusses unserer Kirche, daß man diese Entscheidung als Ausdruck der Überzeugung nicht nur der Ausgewiesenen im Ausland, sondern auch der versklavten russischen Menschen ansehen kann.

Gut spricht darüber ein Zeuge der Wahrheit aus dem tiefen Innern unserer Heimat, dessen heiliges Zeugnis Erzbischof Antony von Genf in seinem begeisterten Aufruf anführt:

"Die Kanonisierung der Märtyrer und neuen Bekänner ist nicht nur lediglich die formale Anerkennung sichtbar erwiesener Heiligkeit der Gerechten, sondern diese bevorstehende schöpferische Handlung der Kirche kann man wahrhaft eine Großtat nennen, weil es unmöglich ist, sie dem Willen Gottes gemäß zu vollbringen, da man geistlich des Opfers der Märtyrer und Bekänner nicht teilhaftig wurde. Wie gesagt ist: "Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen." (Matth.10,41).

Bischof Nathanael

BRIEF DES PRIESTERS GLEB JAKUNIN AUS DER GEFANGENSCHAFT

An die internationale christliche Bewegung "Für die Freiheit des Glaubens" Hans Stückelberger, David Atkinson; an das christliche Komitée "Freiheit dem Glauben!" den Priestern Joseph O'Hara, William S. Kaffin, Alexander Schmemann; an das christliche Komitée "Zur Verteidigung der verfolgten orthodoxen Christen" den Priester Alexander Kiseljev, Viktor Potanov; "Glaube in der 2. Welt" Pastor Eugen Voss; "Keston College" Priester Michel Burdo; an die Leitung "Slavische Mission" Schweden; "YMCA-RCHD" Erzbischof Silvester, Kyrill Eltschaninov; den Teilnehmern der Bewegung zur Verteidigung des Rechts auf Religionsfreiheit in der UdSSR Alexander Solschenytsin, Anatol Levitin-Krasnov, Alexander Ginsburg, Presbyter Georg Vinz, Arkadij Polischtschuk.

Liebe Christenbrüder!

Ich wende mich an Sie und in Ihrer Person an alle Christen des Westens, deren Herz nicht gleichgültig gegenüber der Verfolgung der Gläubigen in unserem Land bleibt.

Hier im Uraler politischen Konzentrationslager Nr. 37 erhielt ich die langerwartete freudige Nachricht, daß die Russische Synodale Auslandskirche im Jahre 1982 die Kanonisierung der russischen Neomärtyrer und Bekänner vollziehen wird.

Ich glaube, dieses große Ereignis im Leben der Russischen Kirche wird auf grundlegende Weise den weiteren Gang des historischen Schicksals Rußlands und der ganzen Welt verändern.

Ich glaube, das den russischen Neomärtyrern und Bekennern von Gott Verliehene Charisma wird durch die Kanonisierung den Neuen Babylonischen Turm zerstören, die Kirche aus der Ägyptischen Gefangenschaft herausführen. (Die Beschreibung dieser transzendenten Einmischung göttlicher Kraft steht bei Prophet Jesaias Kap. 28 - 31. Gerade dieses Ereignis hatte der große Heilige der Russischen Kirche, der Ehrw. Seraphim von Sarov, im Sinn, als er prophezeite: "Inmitten des Sommers besingen sie Pas'cha." "Pas'cha" - im biblischen Verständnis - ist der Feiertag des Auszugs des Volkes Gottes aus der Ägyptischen Gefangenschaft.)

Ich glaube an die baldige Auferweckung Rußlands: Es wird, ähnlich dem viertägig stinkenden Lazarus, den wunderwirkenden Anruf des Allmächtigen Gottes hören: "Komm heraus."

Aber jetzt, während die Realität Rußlands - Golgatha ist, brauchen viele Gläubige in unserem Land bei der Verteidigung ihrer Rechte Eure brüderliche Hilfe.

Eine der himmelschreiendsten Erscheinungen religiöser Diskriminierungen ist das Verbot für die Gefangenen in der SU, an Orten der Strafableistung religiöse Literatur zu benutzen, darunter die Bibel und das Evangelium. Als Folge dieses Verbots leiden viele Millionen von Bürgern dieses Landes, die sich in Gefängnissen und Lagern befinden, geistlichen Hunger. Besonders verderblich wirkt sich dieses Verbot auf jene aus, die für lange Zeit zum Freiheitsentzug verurteilt sind.

Eine Ausnahme bildet in der Beziehung auch nicht die Verschlechterung der Kerkerbedingungen für die politischen Gefangenen und die Gefangenen aus Gewissensgründen, darunter Verteidiger der Religionsfreiheit und der Freiheit für die Kirche, sowie für Geistliche.

Im Zeichen des Protestes gegen die Wegnahme der Bibel kündigten in diesem Jahr bereits Alexander Ogorodnikov (Lager Nr. 36) und Vladimir Poresch (Lager Nr. 35) einen langwährenden Hungerstreik an.

(Ihnen wie auch mir erlaubte man die Benutzung religiöser Literatur nur im Gefängnis zur Zeit der gerichtlichen Untersuchung, im Lager nahm man sie fort.)

Jetzt ist die Reihe auch an mir. Auf meine Proteste an verschiedene staatliche Instanzen erhielt ich nur eine abschlägige oder keinerlei Antwort. So antwortete mir z.B. am 28. Mai 1981 der Vorsitzende der Permer Distrikts-Staatsanwaltschaft zur Wahrnehmung der Gesetzlichkeit an Orten des Freiheitsentzugs, der Unter-Justizrat A.N. Bolschakov: "In Übereinstimmung mit § 52 der Verfassung der UdSSR über die Trennung von Kirche und Staat und unter Berücksichtigung dessen, daß die ITU (Besserungs- und Arbeitsanstalt) eine staatliche Einrichtung ist, ist die Möglichkeit der Aufbewahrung religiöser Literatur für die Verurteilten (das Wort "Gefangene" wird überall von den Behörden aus der Terminologie ausgeklammert- G.J.), ebenso deren Benutzung, durch das Gesetz nicht vorgesehen." Eine analoge Antwort in mündlicher Form erhielt ich von einer der Hilfskräfte des Generalstaatsanwalts, der das Lager am 10. Juni besuchte.

Um die Aufmerksamkeit auf die grobe Verletzung der Gewissensfreiheit der Gläubigen zu lenken, die in der Gefangenschaft in sowjetischen Gefängnissen und Lagern verschmachten, beabsichtige ich im Hinblick auf die Wegnahme meiner Bibel und anderer religiöser Literatur, für den Fall, daß mir das Genommene nicht zurückgegeben wird, den Hungerstreik am 16. September zu beginnen.

Ich rufe euch auf, liebe Freunde und alle Gläubigen, denen das Schicksal der gejagten Christen nicht gleichgültig ist, die Forderung der gefangenen Gläubigen zu unterstützen, daß die sowjetischen Behörden deren Recht auf Freiheit des Gewissens beachten.

Wir bitten um eure Gebete und tatkräftige Unterstützung.

21. Juni 1981. Uraler politisches Konzentrationslager Nr. 37
Mitglied des Christlichen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen in der UdSSR
gez. Priester Gleb Jakunin

WAS LEHRT DER ORTHODOXE GLAUBE?

Für die Frömmigkeit müssen wir wissen, daß Gott ist, der Eine Gott, der ewige und allmächtige Gott. Er ist das Licht, Er ist der Allerhalter, Er übertrifft alle durch Güte, Er ist mehr als alle, Er ist weiser als alle. Er allein ist überall... Er sieht alles, Er versteht alles, und alles ordnet Er durch Christus. Er ist die ausgiebigste und nie versiegende Quelle jeglichen Gutes, der Strom der Wohltaten, ewiges, unerschöpflich leuchtendes Licht. (6. Kat.,).- Dieser Eine Gott ist Vater unseres eingeborenen Gottes Jesus Christus. (7. Kat.). Die gelernt haben, an den Einen Vater Gott, den Allherrn zu glauben, müssen auch an den Eingeborenen Sohn glauben. "Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht." (1. Joh. 2, 23). "Ich bin die Tür", spricht Christus. "(Joh. 10, 9)." Niemand kommt zum Vater denn durch mich." (Joh. 14, 6)." Niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren." (Matth. 11, 27). Im Evangelium ist die Bestimmung ausgesprochen: "Wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht

schauen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm."(Joh.3,36).- Vom Himmel verkündete der Vater:"Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."(Matth.3,17):Der Vater hat Wohlgefallen am Sohn. Wenn nicht auch du Wohlgefallen hast, hast du nicht das Leben...(10.Kat.). Christus ist der eingeborene Sohn Gottes und Schöpfer der Welt, nicht nur der sichtbaren, sondern auch der unsichtbaren. Oder nach dem Wort des Apostels:"Denn durch Ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, und Er ist vor allem, und alles besteht in Ihm."(Kol.1,16,17)(11.Kat.).- Glaube es, es ist eben jener eingeborene Sohn Gottes, welcher aus einer Jungfrau geboren worden ist! Halte dich an das Wort des Evangelisten Johannes, der spricht: "Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns."(Joh.1, 14). Das ewige Wort, das vor aller Zeit aus dem Vater erzeugt worden ist, hat vor nicht langer Zeit unsertwegen Fleisch angenommen.

Weshalb ist Jesus auf die Erde herabgestiegen?... Gott hat in sechs Tagen die Welt erschaffen; die Welt aber ist geworden um des Menschen willen... Herrlich sind alle Geschöpfe, doch keines von ihnen ist ein Ebenbild Gottes, der Mensch allein ausgenommen. Die Sonne wurde durch das bloße Wort, der Mensch aber wurde gebildet von den Händen Gottes. Doch des Teufels Neid hat dieses größte Geschöpf, da es im Paradies lustwandelte, aus demselben vertrieben. Der Feind freute sich über den Fall dessen, den er beneidet hatte. Da der Teufel es nicht gewagt hatte, an den Mann heranzutreten wegen seiner Stärke, so machte er sich an das schwächere Weib, das noch eine Jungfrau war, denn erst nach der Vertreibung aus dem Paradies erkannte Adam Eva, sein Weib (1.Mos.4,1). - Da durch die Jungfrau Eva der Tod kam, sollte auch durch die Jungfrau, oder besser gesagt, aus der Jungfrau das Leben erscheinen. Während jene von einer Schlange betrogen wurde, sollte diese von Gabriel die frohe Botschaft erhalten.- Gott nahm etwas von uns an, um die Menschheit zu retten, damit die sündhafte Menschheit an Gott teilhabe. Der Herr mußte für uns leiden; doch hätte der Teufel, wenn er Ihn gekannt hätte, es nicht gewagt, sich an Ihn heranzumachen. (12.Kat.). - Jede Tat Christi ist der universalen Kirche Gegenstand des Ruhms; Gegenstand höchsten Ruhmes aber ist das Kreuz. In dieser Erkenntnis sagt Paulus:"Ferne sei es von mir, mich zu rühmen, es sei denn im Kreuze Christi!"(Gal.6,14). Der Siegeskranz des Kreuzes hat die ganze Menschenwelt erlöst. Wundere dich nicht, daß die ganze Welt erlöst wurde! Denn der, welcher für sie starb, war kein gewöhnlicher Mensch, sondern der eingeborene Sohn Gottes.- Schämen wir uns also nicht, den Gekreuzigten zu bekennen! Besiegheln wir vertrauensvoll mit den Fingern die Stirne, machen wir das Kreuzzeichen auf alles, auf das Brot, das wir essen, über den Becher, den wir trinken! Machen wir es beim Kommen und Gehen, vor dem Schlafe, beim Niederlegen und Aufstehen, beim Gehen und Ruhen! Das ist ein großer Schutz. Unentgeltlich ist es den Armen, den Schwachen kostet es keine Mühe. Von Gott kommt ja die Gnade. Das Kreuz ist das Kennzeichen der Gläubigen, der Schrecken der Dämonen. Durch das Kreuz hat Christus über sie triumphiert. Sooft sie das Kreuz sehen, erinnern sie sich des Gekreuzigten. Sie fürchten sich vor dem, der dem Drachen die Köpfe zertreten hat. Schätze das Siegel nicht deshalb gering ein, weil es unentgeltlich gegeben worden ist, vielmehr ehre gerade deshalb umso mehr den Wohltäter! (13.Kat.) - Unser Herr Jesus Christus wird von den Himmeln kommen. Am Ende dieser Welt, am Jüngsten Tage, wird Er mit Herrlichkeit kommen. Und das ganze Menschengeschlecht wird vor Ihm zu Gericht stehen. Wahrlich, dieses Gericht wird schrecklich sein! (15.Kat.)-

Wie Gott, der Vater, nur einer ist und es keinen zweiten Vater gibt, und wie der eingeborene Sohn und Logos nur einer ist und Er keinen Bruder hat, so ist auch der Hl. Geist nur einer, und es gibt keinen zweiten Geist, der Ihm an Ehre gleich wäre. Er erleuchtet die Seelen der Gerechten. Er war in den Propheten und im Neuen Bunde mit den Aposteln. Wenn dir einmal zufällig, während du da saßest, ein Gedanke an Keuschheit oder Jungfräulichkeit kam, war es der Hl. Geist, der dich belehrte. Hat nicht oftmals ein Mädchen, das dem Brautgemache nahe war, die Flucht ergriffen, weil der Hl. Geist es über die Jungfräulichkeit belehrt hat? Hat nicht oftmals ein Jüngling beim Anblick einer Schönheit die Augen geschlossen, hat es vermieden, sie anzuschauen und ist der Be-fleckung entgangen? Du fragst, woher dies komme. Der Hl. Geist hat die Seele des Jünglings belehrt. Wahrlich, etwas Kostbares ist der Heilige, der Gute Geist. Es ist recht, daß wir auf den Vater, den Sohn und den Hl. Geist getauft werden. - Der Mensch hat, solange er noch im Körper lebt, mit vielen, sehr wilden Dämonen zu kämpfen. Fürchten wir nicht die Dämonen, auch nicht den Teufel! Denn, der für uns kämpft, ist noch größer. Nur müssen wir Ihm die Türen öffnen. Denn Er geht umher und sucht nach den Wür-digen und sucht, wem Er Seine Gabe schenke. Der Hl. Geist wird Tröster genannt, da Er tröstet und ermuntert und sich unserer Schwachheit annimmt. "Um was wir bitten sollen, so wie es not-wendig ist, wissen wir nicht. Doch der Geist selbst tritt für uns ein mit wortlosem Seufzen." (Röm. 8,26). - Der Hl. Geist ist etwas Großes, in Seinen Gnadenerweisungen etwas Allmächtiges und Wunder-bares Seiner bedarf unter den Menschen Elias, Elisäus, Isaias. Seiner bedarf unter den Engeln Michael und Gabriel. Keines von den Geschöpfen steht Ihm an Ehre gleich. Alle Chöre und Heerscharen der Engel zusammengenommen kann man mit dem Hl. Geiste nicht ein-mal vergleichen. (16. Kat.).

Jede Seele, die an die Auferstehung glaubt, weiß sich zu schät-zen, während jene, die an keine Auferstehung glaubt, sich dem Verderben ausliefern. Eine wichtige Botschaft und Lehre der hl. katholischen Kirche ist also der Glaube an die Auferstehung der Toten; sie ist wichtig und sehr notwendig. Achte auf die Forde-rung der Gerechtigkeit! Erwäge, was ich dir sage: Viele Mörder sind in ihrem Bette gestorben, ohne also gestraft worden zu sein. Wo wäre nun Gottes Gerechtigkeit? Mörder, auf denen 50 Mordtaten lasten, werden ein einziges Mal enthauptet. Wo nun werden sie für die 49 Mordtaten gestraft? Wenn es nach dieser Welt kein Gericht und keine Vergeltung gibt, dann beschuldigst du Gott der Unge-rechtigkeit. Wenn ein Baum, der gefällt worden ist, noch treibt, soll dann der Mensch, wenn er gefällt ist, nicht leben? Nehmen wir an, es werde Weizen oder eine andere Samenart gesät. Ist der Same in die Erde gefallen, dann stirbt er und faulst und wird un-genießbar. Obwohl er verfault ist, wird er wieder erweckt und grünt. Nun ist aber der Weizen unseretwegen erschaffen worden. Wenn nun das, was unseretwegen erschaffen worden ist, stirbt und wieder lebend wird, sollten dann wir, deretwegen jene Samen ent-standen sind, nach unserem Tode nicht auferweckt werden? Vor al-lem merkt euch den Fingerzeig, den euch Paulus gibt mit den Wor-ten: "Es muß nämlich dieses Vergängliche die Unvergänglichkeit und dieses Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen." (1. Kor. 15,53). Wenn nämlich dieser Körper auferweckt wird, behält er nicht die-se seine Schwäche bei, sondern eben der Körper zieht, wenn er auferweckt wird, die Unvergänglichkeit an. Nicht mehr bedarf er

alsdann, um zu leben, unserer Nahrungsmittel, denn er wird zum geistigen Körper (1.Kor.15,44), zu etwas Wunderbarem, wofür wir keinen entsprechenden Ausdruck haben. "Alsdann", heißt es, "werden die Gerechten leuchten wie die Sonne." (Math.13,43). Da Gott den Unglauben der Menschen vorauswußte, fügte Er es, daß aus dem Körper von ganz kleinen Würmern im Sommer Lichtstrahlen ausgehen, damit wir zum Glauben an das geführt werden, was wir zu erwarten haben. Der einem Wurme Licht verleiht, wird umso mehr den Gerechten leuchten lassen. - Deswegen werden wir alle auferstehen, und unsere Körper werden alle ewig sein und auch alle einander ähnlich. Der Gerechte empfängt einen himmlischen Körper, um würdig mit den Engeln verkehren zu können. Der Sünder dagegen empfängt einen ewigen Körper, welcher fähig ist, Sündenstrafen zu erleiden, ewig im Feuer zu brennen, ohne jemals zu verbrennen. Mit Recht verfährt Gott auf solche Weise mit den einen wie mit den anderen. Denn nichts tun wir ohne den Körper. Mit dem Munde fluchen wir, mit dem Munde beten wir. Mit dem Leibe treiben wir Unkeuschheit, mit dem Leibe pflegen wir Keuschheit. Durch die Hand rauben wir, mit der Hand üben wir auch Mildtätigkeit. Da der Körper zu allem mithilft, hat er in der Zukunft auch mit uns die Folgen zu tragen. Achten wir also auf unseren Körper, denn wir müssen dem Herrn Rechenschaft geben für alles, was wir "mit dem Körper getan haben." (2.Kor.5,10). Sagen wir nicht: "Niemand sieht mich!" Oftmals ist allerdings kein Mensch Zeuge, wohl aber ist immer der wahrhafte Schöpfer im Himmel ein verlässiger Zeuge; Er sieht, was geschieht. (18.Kat.).

Aus den Taufkatechesen des Hl. Cyrill
von Jerusalem



ZUSAMMENKUNFT DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN JUGEND

Vom 31. Juli bis zum 9. August 1981 fand bei der Kathedrale d. Hl. Gottesgebärerin Freude aller Trauernden in San Francisco das IV. Treffen der russischen orthodoxen Jugend im Ausland statt.

Auf die Einladung der San Franciscoer Diözese der russischen Auslandskirche in Kalifornien kamen, sowie auch in den vergangenen Jahren (die ersten 3 Treffen waren in Kanada), nicht weniger, als 300 Teilnehmer.

Das Organisationskomitee unter der Leitung von S.E. Erzbischof Antonij von San Francisco hat die Arbeit unter dem Motto "Orthodoxie, Rußland, Gegenwart" geführt. In Abweichung von den rein geistlichen Programmen der ersten drei Kongresse, wurden die meisten Vorträge dem heutigen Rußland und der Orthodoxie überhaupt gewidmet. Zu diesen Themen war der Vortrag des jungen Erzpriesters Viktor Potapow aus Washington, m.E., der eindruckvollste. Er hat eine sehr umfassende Information über die Orthodoxie in Rußland vorgelegt. Der Vortragende hat zuerst über seine Tätigkeit in der orthodoxen Frage gesprochen. Anschließend rief er die jungen Hörer auf, jede Initiative zu ergreifen, um die, die jetzt in Rußland religiös tätig sind, in ihrer Arbeit für die orthodoxe Wiedergeburt, wenn auch mit einem anscheinend kleinen Beitrag, zu unterstützen. Vater Viktor hat seine Arbeit den religiösen Sendungen nach Rußland durch die "Stimme Amerikas" gewidmet. Er hat die allgemeine Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Samisdat-Zeitschrift "Nadeshda" gelenkt, die, seinen Worten nach, die echte Stimme der christlichen Wiedergeburt in Rußland ist. Der Vortrag hatte so großen Erfolg, daß das Organisationskomitee beschloß, ihn an einem der freien Abende für die ganze San Franciscoer Diözese zu wiederholen.

Der zweite, seiner Bedeutung nach, war der Vortrag von dem Priester Paul Gribanovsky über den prophetischen Roman "Die Dämonen" von F.M. Dostojewskij. Seiner Meinung nach, müßte man das Kapitel "Iwan-Zarewitsch" als Beispiel der prophetischen Voraussage, der Revolution und der katastrophalen Folgen, von unserem genialen Schriftsteller betrachten.

Aus Anlaß des 100. Todestages von Dostojewskij wurde ein Vortrag über "Das geistliche Schaffen von Feodor Michajlowitsch" vom alten russischen Literaturwissenschaftler I.K. Kusnetsov gehalten.

Es wurden auch einige geschichtliche Themen behandelt. U.a. hat Herr K.W. Galskij das geistliche Antliz des Zaren Alexander II. dargestellt. Mascha Beljajewa, Vertreterin der jungen Generation, forderte ihre Altersgenossen auf, die eigene Vergangenheit nicht zu vergessen, sondern zu versuchen, die geschichtlichen Wurzeln und die Heimatliebe, trotz der schweren Lebensbedingungen in der Emigration zu bewahren.

Weiterhin sprach zum aktuellen Thema "Die Verherrlichung der Neomärtyrer" S.E. Bischof Nektarij von Seattle, und zum Thema "Das Mönchstum und die Gegenwart" sprach S.E. Bischof Lavr, Abt des Klosters in Jordanville.

Man darf den Vortrag des ausländischen Gastes aus England, Michael Bordo nicht vergessen. Er ist Direktor eines Instituts für das Studium der Gläubigenprobleme in Osteuropa. Kurz und sehr eindrucksvoll machte er eine Analyse der religiösen Verfolgungen in der UdSSR. Die Verfolgungstatsachen sind zwar teilweise allen aufmerksamen Lesern der Auslands presse bekannt, jedoch die von ihm angeführten, waren durch ihre schreckliche Realität frappierend. Was für Verfolgungen müssen gläubige Christen in den kommunistischen Ländern und besonders in der Sowjetunion erdulden, und wieviel Kraft wird vom KGB angewandt, um die kleinsten Versuche dieser Menschen, den harten atheistischen Lehren, im Rahmen der kommunistischen Diktatur zu entgehen, zu unterdrücken.

Bei den jüngeren Zuhörern hat der Vortrag des Mönchspriesters Seraphim über das Ende der Welt und die Rußlandprophezeiungen einen großen Anklang gefunden, in dem mit Bezug auf die Heilige Schrift eine Hoffnung und die feste Überzeugung von der rettenden Rolle für die Welt dem künftigen Rußland zugeschrieben wird.

In den weiteren Sitzungen sprachen die Geistlichen Vr. Sergij Shenuk und Vr. Peter Perekrestov über die Rolle des Christentums für die Menschen des XX. Jahrhunderts, die sich immer mehr von der christlichen Moral entfernen.

Die Kongreßteilnehmer, die aus USA, Kanada, Europa, Südamerika, Australien und sogar Südafrika gekommen sind, hatten täglich die Möglichkeit, Gottesdienste zu besuchen und sogar aktiv daran teilzunehmen. Die feierlichen Gottesdienste während der ganzen Woche wurden geschmückt durch ausgezeichnete Chorgesänge aus der ganzen Welt. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Kongreßorganisation alle Erwartungen übertrffen hat. Darüber hinaus wurde den Kongreßteilnehmern noch die Möglichkeit gegeben, Fort Ross zu besuchen, das von der russischen Kolonie in Alaska gebaut wurde, und schmückt jetzt die felsige Ozeanküste nördlich von San Francisco. Diesem einmaligen Denkmal des russischen Unternehmungsgeistes des XX. Jahrhunderts, woran übrigens die UdSSR sehr interessiert ist, hat die russische Jugend ihre heilige Verehrung dargebracht. In der Kapelle des Forts wurde von den S.E. Erzbischof Antonij, S.E. Bischof Lavr und S.E. Bischof Alipij aus Chicago die Göttliche Liturgie zelebriert. Anschließend, in einer Prozession, bestiegen die Gläubigen den Hügel, wo sich der Friedhof der Fortangestellten befindet.

Ich möchte gerne einige Gedanken hinzufügen, die bei uns "West-europäern" im Umgang mit unseren Altersgenossen aus anderen Ländern entstanden sind. Es ist zweifellos, daß die Anzahl der russischen Emigranten in den USA viel höher, als bei uns im West-Europa ist. Folglich ist der Anschluß der neuen Generation an die alten Traditionen dort verhältnismäßig leicht gemacht. Und trotzdem, sprach ein großer Teil dieser Jugend sehr schlecht russisch, so daß einige Sitzungen in Englisch geführt wurden.

Außerdem, hat uns die apolitische Haltung, nach unseren europäischen Begriffen, bei vielen Kongreßteilnehmern überrascht. Einerseits betrachten sie die orthodoxe Kirche und den orthodoxen Glauben als Mittelpunkt ihres Daseins, andererseits haben sie gar keine Vorstellung von den jetzigen Problemen in Rußland, sie möchten sich sogar nicht dafür interessieren.

Zurück zu den Kongreßthemen: Es war begrüßenswert, daß man einen ganzen Abend für einen englischen Dokumentarfilm über die Herausgabe der Wlassowsarmee an die Sowjets in Lienz vorgesehen hat. Manche haben überhaupt zum ersten Mal so eine umfassende Information über den für die heutige russische Geschichte so wichtigen Befreiungskampf bekommen.

Wir hoffen, daß unser nächstes Treffen 1983 nicht weniger Teilnehmer haben wird, als das diesjährige im wunderbaren Kalifornien.

Die Verherrlichung der Neomärtyrer spielte auch unbedingt eine große Rolle bei dem beobachteten Zufluß der frischen jungen Kräfte in unsere Russische Orthodoxe Kirche im Ausland.

Wenn unsere Russische Kirche im Ausland die politischen Tendenzen, die rein monarchistischen Charakter haben (z.B. die Setzung der Zarenfamilie an erste Stelle) vermeidet und die Verherrlichung der treuen Kämpfer für das gläubige orthodoxe Rußland ins wahre Licht rückt, kann sie nicht nur das nationale Selbstbewußtsein der jungen Generation stärker beeinflussen, sondern auch den jungen Leuten bei dem Studium der heutigen Lage unserer Heimat behilflich sein. Das hilft auch der Jugend, sich bewußt dem wachsenden Prozeß der religiösen Wiedergeburt in Rußland anzuschließen, was auch jeder, der sich als Russe fühlt, tun sollte.

Alexander Rahr

UNSERE KIRCHE HEUTE

Vortrag von Herrn G.A.Rahr bei der Diözesantagung in München am 22. September 1981.

Unsere Kirche, das ist die Russische Kirche im ganzen. Ich fange mit der Kirche in der Sowjetunion an.

Das offizielle kirchliche Leben - ohne wesentliche Änderungen. Die Geistlichen werden ab 1. Januar etwas weniger Einkommen steuern zahlen müssen, etwa so, wie die Freischaffenden und nicht wie die Privatunternehmer. Es scheint als ob eine Verbesserung bzw. eine vollkommene Zentralisierung der Herstellung von Kerzen und anderer Kirchengegenstände eingetreten wäre.

Mutter Valeria ist nach wie vor in Unfreiheit dafür, daß sie für die anderen Nonnen ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Gürteln mit den Psalmenworten: "Wer unterm Schutz des Höchsten wohnt..." (Psalm 90) verdiente.

In Sofrino bei Moskau hat aber der Patriarch Pimen selbst ein Komplex der kirchlichen Werkstätten eingeweiht. Dort werden Kerzen und liturgische Gegenstände hergestellt. Insgesamt arbeiten in Sofrino 600 Arbeiter, Angestellte, Künstler und Juweliere.

Nach einigen Berichten, steigt die Anzahl der Arbeitenden in der Verlagsabteilung des Patriarchats. Im nächsten Jahr sollte sie 400 erreichen. In den Lagern aber wird die Heilige Schrift immer noch den Gefangenen weggenommen, sogar, wenn sie auch vom Patriarchat und nicht im Ausland herausgegeben worden ist. Die Möglichkeiten der Verlagsabteilung sind weiterhin so begrenzt, daß z.B. das Gottesdienstbuch für Bischöfe nicht gedruckt wird. Die Bischöfe aus der Sowjetunion, die irgendwann ins Ausland kommen, versuchen unter allen Umständen, hier diese Bücher in der Ausgabe von Jordenville zu bekommen.

Gerüchte über die Seminarsneueröffnung in Minsk bzw. Zirowic sind entweder verfrüht oder überhaupt eine "Zeitungsentente". gebaut

Neue Kirchen werden nicht, und die Bitten der Gläubigen, die eine oder andere vorhandene Kirche zu eröffnen, bleiben ohne Erfolg. Andererseits hört man nichts über das Schließen von geöffneten Kirchen. Manchmal hört man eine befriedigende Meinung darüber, daß der Vorsitzende der Auswärtigen Abteilung des Patriarchats, Metropolit Juvenalij, durch Philaret, den Metropoliten von Minsk und Weißrussland ersetzt wird. Metropolit Juvenalij wird als eine verschlechterte Ausgabe des verstorbenen Metropoliten Nikodim betrachtet (nur im Sinne der politischen Gewandtheit, jedoch ohne Intelligenz und Vielseitigkeit). Man glaubt, daß Metropolit Philaret zu den geistlich Würdigeren und den Makelloseren, im Bezug zu den jungen Geistlichen des offiziellen Teils der Landeskirche gehört.

Wir können es hier schlecht beurteilen. Jedenfalls hört man auch Stimmen, die den Metropoliten Philaret als den zukünftigen Patriarchen betrachten. Es ist jedoch unwahrscheinlich, wenn man glaubt, daß Metropolit Juvenalij aus rein kirchlichen Gründen durch einen Würdigeren ersetzt wurde.

Es ist ein gewisser Abbruch in den Auslandsbeziehungen des Patriarchats eingetreten, und zwar in den Beziehungen zum Vatikan.

Metropolit Nikodim verstand es immer, den Vatikan zu neutralisieren. Er konnte bei den früheren Päpsten die Hoffnung auf die Annäherung zwischen dem Katholizismus und dem Moskauer Patriarchat, als Vertreter der Russischen Kirche, wecken. Er hat sie damit auch von der ernsten Unterstützung der ukrainischen Uniaten abgehalten. Mit dem Polen Johannes-Paul II. hat sich die Lage geändert. Einerseits ist der Papst gegen die politischen Tätigkeiten der ukrainischen Uniaten im Ausland. Er hat dem Kardinal Slipyj nicht erlaubt, sich Patriarch zu nennen und darüber hinaus hat er in Amerika einen am wenigsten politisch interessierten uniatischen Bischof zu seinem Exarchen ernannt. Andererseits ganz offen bekundet der Papst sein Interesse zur Wiedergeburt des Uniatentums als kirchliche Erscheinung in der Sowjetunion, genaugesagt in den Karpaten. Metropolit Juvenalij konnte das nicht verhindern. Es fand ein besonderer Briefaustausch in dieser Frage zwischen dem Patriarchen Pimen und dem Papst Johannes-Paul II. statt.

Sein weiteres Interesse für die Vertiefung seiner Beziehungen zu dem Moskauer Patriarchat kräftig unterstrichend, teilte der Papst jedoch mit, daß er, was das Schicksal der Katholiken (in diesem Fall der Uniaten) anbetrifft, nicht gleichgültig bleiben möchte.

Es ist möglich, daß mit dieser veränderten Außenpolitik des Patriarchats auch die Verschlechterung des Gesundheitszustandes und die Überbelastung des Metropoliten Juvenalij zusammenhängt, was ihn auch zur Abdankung gezwungen hat.

Über das Leben der Untergrundkirche in der Sowjetunion, über die wahre orthodoxe Kirche, über die wahren orthodoxen Christen haben wir in der letzten Zeit keine Nachrichten gehabt. Jedenfalls haben wir keinen Grund, denen Glauben zu schenken, die hierher gekommen sind, die sich für wichtige Mitglieder der Katakombenkirche halten und behaupten, daß mit ihrer Abreise jegliches Kirchenleben dort aufhörte. Als streng zentralisierte Organisation, existiert die Katakombenkirche anscheinend nicht. Darum kann niemand etwas genaues über die Verzweigungen und einzelne Teile wissen, und besonders nicht über die verschiedenen Knotenpunkte der Geheimen Kirche, weder über ihre Existenz noch ihre Nichtexistenz. Über die einzelnen Herde der "nichtregistrierten" Kirche in Rußland haben wir genug Nachrichten.

Man kann sogar über die Entstehung von immer neuen monastischen Gemeinden sprechen, die sich entweder um die Geistlichen gruppieren, die den Behörden bekannt, jedoch von ihnen nicht zugelassen sind, oder überhaupt ohne jegliche Verbindung zum Patriarchat.

Es gibt Nachrichten über die Einsiedler in den ländlichen Gegend. Es gibt monastische Gemeinschaften in den Städten. Es gibt geheime Klostergemeinschaften, die nur unsere Russische Orthodoxe Kirche im Auslande anerkennen, mit denen auch wir teilweise eine Verbindung aufrechterhalten können.

Mit der Verurteilung von Vater Gleb Jakunin schließt auch die Tätigkeit des Christlichen Komitees zum Schutz der Gläubigen ein. Vater Gleb selbst befindet sich z.Zt. im Hungerstreik gegen die Wegnahme seiner Bibel in einem Lager bei Perm. In so einem Hungerstreik befinden sich angeblich auch Alexander Ogorodnikov und Vladimir Poresch - die Organisatoren des Jugendseminars für die geistliche Wiedergeburt. Das Seminar, d.h. das "sichtbare" Seminar, hauptsächlich in Moskau, ist zerstört, seine Fäden jedoch zogen sich bis Smolensk und Leningrad. Verschiedene anderen Jugendgruppen nach dem Seminarmuster, die weniger bekannt sind, setzen ihre Tätigkeit anscheinend fort. Daselbe kann man auch sagen über alles, was mit sogenannten "Akten" über Vater Dimitrij Dudko zusammenhängt. Für die Regierung war es wichtig, seine Selbständigkeit zu brechen und seine über die Grenzen der kontrollierten offiziellen Kirche hinausgehende Tätigkeit abzustellen. Es war jedenfalls wichtig, daß das kirchliche Leben nicht über diese Regierungsschranken hinausging. Die Regierenden in Moskau, genau so wie wir, wissen, daß Vater Dimitrij seine Überzeugungen nicht geändert hat.

Ich habe nur die äußeren Umstände aufgezeigt, die uns die Lage der Kirche in der Heimat verdeutlichen. Über die Fortsetzung des geistlichen Suchens zeugt uns die fortwährende Herausgabe der Zeitschrift "Nadežda" (Hoffnung) - Das christliche Lesen" im "Samisdat". Bei uns in Deutschland wird diese Zeitschrift mit dem Segen von S.E. Erzbischof Antonij von Genf und Westeuropa in Form eines Büchleins gedruckt. Es ist schade, daß in unseren Gemeinden so wenig Interesse für diese Zeitschrift besteht, während sie in Rußland so aufmerksam gelesen wird. Unsere religiösen Interessen scheinen mir sehr oberflächlich zu sein. Man sagt: "Hast du die Glocken geläutet, steige vom Turm hinab". Man kommt am Sonntag in die Kirche, bekreuzigt sich und das ist alles. Über die Lage des freien Teils unserer Kirche, überhaupt über das Leben unserer Kirche im Ausland brauche ich eigentlich nichts zu sagen.

Was die Außenlage unserer Kirche anbetrifft, muß man die offizielle Einladung für die Vertreter unserer Kirche nach Jerusalem zur Inthronisierung des neuen Jerusalemer Patriarchen erwähnen. Zu diesem Zweck war S.E. Bischof Lavr in Jerusalem. Danach hat der neue Patriarch unsere Klöster in Jerusalem auf dem Ölberg und im Gethsemane besucht. Entgegen verschiedener Behauptungen, wir wären eine "Sekte" und würden von niemandem anerkannt, zeugt die Anwesenheit von S.E. Bischof Lavr bei der Inthronisation des Patriarchen in der Grabeskirche nochmals dafür, daß nicht nur die Serbischen Geistlichen mit uns in einer Gebetsverbindung stehen.

Es ist wahr, daß unsere Beziehungen zu den sogenannten "Jurisdiktionen", d.h. den ungesetzlichen Absplitterungen von der Russischen Kirche, dadurch nicht besser werden. Die Fariser Gruppe führt weiterhin eine verleumderische Kampagne in der Presse und bei den Gerichten gegen uns, da sie in Sachen Bad Ems mit dem Beschuß zu unseren Gunsten nicht einverstanden ist. In Amerika wurden einige Schritte unternommen, damit man den russischen Radiohörern möglichst wenig oder überhaupt nichts über die Verherrlichung der russischen Neomärtyrer mitteilte.

Den Monat August habe ich in diesem Jahr in Amerika verbracht. Ich möchte meine Beobachtungen dort kurz darstellen:

Jordanville: Nachtwache am Samstag. Trotz der Ferienzeit und der Abwesenheit der meisten Seminaristen, wunderbarer Klostergesang in zwei Chören, die Kirche voll von auswärtigen Pilgern und den dortigen Gemeindemitgliedern.

New York: Eine der "Orthodoxen Kirchen in Amerika". Am Vorabend des Festes der Verklärung wird nur das Abendamt zelebriert. Das Morgenamt liest der Geistliche zu Hause.

San Francisco: Kongreß der orthodoxen Jugend mit ca. 250 Teilnehmern. Die Vorträge sind auf einem hohen akademischen Niveau. Die Organisation ist ausgezeichnet, eine tadellose Atmosphäre. Bei den Gottesdiensten in allen 3 Schiffen der Kathedrale im Fort Ross dirigieren junge Dirigenten einer nach dem anderen. Mehrere Dutzend Sänger im Bischofschor, ein Jugendchor und ein Männerchor extra.

In der Umgebung von San Francisco war ich in Palo Alto: Eine bescheidene Kirche, die Ikonostase jedoch streng, vom Vater Dimitrij Alexandrow gemalt. Er ist ein junger kultivierter Geistlicher, genau so ist auch der Diakon.

Beim Kongreß in San Francisco hat auf mich einen besonderen Eindruck der Vortrag über den alten russischen Kirchengesang von einem jungen russischen Wissenschaftler gemacht, den man zur Vervollständigung auf diesem Gebiet von einer amerikanischen Universität nach Moskau geschickt hat. Der Vortrag wurde durch die Gesangsaufnahmen nicht nur in Moskau, sondern auch außerhalb, und auch sogar durch die Aufnahmen der Altgläubigengesänge unterstützt. Den stärksten Eindruck aber machten die Aufnahmen eines Gesangquartetts, bestehend aus den Konservatoriumsstudenten, das einige Jahre hindurch in einer Moskauer Vorstadtkirche gesungen hat und jetzt auseinandergejagt wurde. Mit soviel Einfühlungsvermögen, mit so einer tadellosen Textdarstellung und dabei so künstlerisch und dem Typikon gemäß, wird, glaube ich, nirgends bei uns im Ausland gesungen.

In Washington wird der vollständige Umbau unserer Kirche mit Erfolg fortgesetzt. Wenn die Arbeiten beendet sind, wird unsere Kirche architektonisch viel schöner sein, als die vor 10 Jahren beendete Kathedrale der "Amerikaner".

Die kirchliche Betreuung der Gemeinden in Amerika funktioniert viel besser, als es bei uns überhaupt möglich und denkbar ist. Besonders, was die Arbeit mit der Jugend anbetrifft. Es gibt Pfadfinder-Lager in New York, San Francisco und in einer Reihe anderer Städte. Ein gut funktionierendes Netz von Kirchenschulen. In San Francisco gibt es ein Kirill- und Methodeos-8-Klassen-Gymnasium.

Bei New York in der Gegend vom Novo-Devejew-Kloster und der Tolstoj-Farm gibt es ein Gutshaus "Otrada" mit Konzert- und Vortragssälen. Gute Bedingungen für Kongresse, Versammlungen und Zusammenkünfte allerart.

Darauf stürzten sich die in der letzten Zeit angekommenen nicht-kirchlichen und fremden Elemente. Das hat zu einem Widerstand und Aktivierung solcher Organisationen, wie Kongreß der Russischen Amerikaner geführt, und es scheint, daß alle Positionen verteidigt wurden.

Wenn wir das alles mit der Lage unserer Diözese vergleichen, dann müssen wir feststellen, daß der äußere Umfang unseres kirchlichen Lebens sehr bescheiden ist und daß ein russisches Ge-sellschaftsleben gar nicht vorhanden ist. Das deutet aber nur darauf hin, daß wir andere Aufgaben haben.

In Amerika, Australien, Frankreich kann man noch von den russischen Emigrantenzentren reden, ähnlich denen, die noch in der ersten Zeit der Emigration in den Balkanländern, in Paris, in Belgien, Baltikum, Polen und im Fernen Osten existierten.

In Amerika, Australien und natürlich in unseren kleinen Ansamm-lungen von russischen Menschen, wie Frankfurt und München, kann und muß zu unserer Aufgabe sein, daß diese russischen Emigrantenzentren erhalten bleiben. Wenn das früher für die Emigran-ten, die sich als "Auslandsrußland" betrachteten, die wichtig-ste kirchlich-nationale Aufgabe war, sind jetzt noch zwei an-dere dazugekommen.

Die erste davon ist: Unbedingt, nach Kräften, der Kirche in Ruß-land dienen. Das sind kirchliche Radiosendungen. Das sind Pa-ketsendungen für die Gefangenen: Geistliche sowie weltliche Christen. Das sind Bücher, Gebetsbücher und Korrespondenz.

Wir können nicht darauf stolz sein, wenn wir nur behaupten, daß wir der freie Teil der Russischen Kirche sind und dabei für den leidenden, größten Teil der Russischen Kirche nichts tun.

Die Verherrlichung der russischen Neomärtyrer muß man auch als eine geistliche Hilfe für die gläubigen Menschen in Rußland verstehen. Man fragt manchmal, wer braucht die Verherrlichung der neuen Heiligen? Die im Himmel bei unserem Herrn schon verherrlichten Heiligen, brauchen die Verherrlichung auf der Erde natürlich nicht. Diese Verherrlichung brauchen wir, alle Kinder der Russischen Kirche und besonders die orthodoxen Christen in Rußland. Wir würden damit eine Tür zu den neuen Fürsprechern und Betern aufmachen, die für die Rückkehr unseres Vaterlandes auf den rechten Weg und für die Befreiung von der gottlosen Regierung beten.

Die zweite Aufgabe besteht darin, daß wir die Brüder und Schwestern mit anderer Muttersprache und anderen nationalen Traditionen in den Schoß unserer Kirche, immer noch der russischen Kirche, liebevoll aufnehmen. Es gibt nichts zufälliges in der geistlichen Welt. Sie sind auch nicht zufällig in die Russische Kirche gekommen. Sie kommen, um in uns unseren Glauben neu zu wecken, um unsere geschwächten Kräfte zu stärken, um bei unserem Gebet und an unserer Tätigkeit im Dienste der leidenden Russischen Kirche teilzunehmen. Unsere Heiligen sind auch ihre Heiligen. Unsere Neomärtyrer sind auch ihre Neomärtyrer. Sie sind kein "Problem" für unsere Kirche, sondern, wie wir uns immer wieder davon überzeugen, ein junges Blut in unseren Adern.

Damit wird natürlich eine Grundlage für die künftigen orthodoxen Kirchen in jeweiliger Landessprache in Westeuropa und Amerika geschaffen. Aber nicht willkürlich nach dem menschlichen Ermessen und nicht durch einen Verrat an der Mutterkirche und nicht durch eine Proklamation politischer "Autokephalien".

In diesem Sinne, liegt auf jedem von uns, ob Deutschen oder Russen, ein Teil der Verantwortung für die künftige Orthodoxe Kirche Deutscher Zunge, die nur nach dem Willen Gottes aus der russischen kirchlichen Wurzel erwächst.

Wir sind es gewohnt, unsere menschliche Ordnung auch bei den geistlichen Dingen anzuwenden. Das wäre die erste Aufgabe, das ist die zweite und jenes ist die dritte. In der Kirche ist es aber in Wirklichkeit anders. Jeder Dienst in der Kirche ist heilig. Jeder hat seine Aufgabe.

Im ganzen aber haben wir - die Russische Kirche in Deutschland - folgende Aufgaben:

- das Bewahren und Erhalten unserer kirchlichen und nationalen Zentren
- der tatkräftige Dienst für die Kirche in Rußland
- die Arbeit für die Gründung des deutschen orthodoxen kirchlichen Lebens.

AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

Patronatsfeste in Wiesbaden und Nürnberg

Der Tag des Hl. Propheten Zacharias und der Hl. Elisabeth am 5/18.9. wurde in der Kirche d. Hl. Elisabeth zu Wiesbaden mit einer feierlichen Vigil (Nachtwache) mit Litia gefeiert.

Es zelebrierten: S.E. Hochgeweihter Mark, Archimandrit Theodor und Priester Michael Arzimowitsch. Zur Liturgie kamen: Erzpriester Dimitri Ignatiew, Priester Gradimir Milunovič aus Darmstadt und Diakon Nikolaj Wiese aus Köln. Den Chor dirigierte Priester Nikolaj Artemoff.

Vor der Liturgie fand eine kleine Wasserweihe und nach der Liturgie ein Bittgottesdienst an d.hl. Patronin der Kirche mit einer Prozession mit den Evangelienlesungen an allen 4 Seiten der Kirche und mit Weihwasserbesprengung statt.

Bei schönem sonnigem Wetter auf dem Berg im Hessischen Wald glänzte in aller Pracht ihrer goldenen Kuppeln die neurenovierte Kirche über der Stadt Wiesbaden im Tal und der altwürdigen Stadt Mainz.

Nach den Gottesdiensten gab es eine Agape mit reichgedeckten Tischen im Gemeindehaus, gelegen zwischen der Kirche und dem einzigen russischen Friedhof in Deutschland.

Auf dem Kirchhof zelebrierte S.E. Bischof Mark ein Seelenamt (Pannichida), und mit einer Litia besuchte er einige Gräber, u.a. von I.I. Kamenjew und W.J. Goraček.

In Nürnberg werden seit mehr als 10 Jahren unsere Liturgien in einem katholischen Seminar nach der Beendigung der kath. Messe jeweils am 1. und 3. Sonntagen jedes Monats zelebriert. Zuerst müssen aber die Orthodoxen ihre Kirche einrichten: Es werden der siebenarmige Leuchter und das Kreuz auf den Altartisch und die Tischchen für die Proskomodie aufgestellt. Zwei große Ikonen rechts und links deuten eine Ikonostase an. Auf zwei Analogien liegen kleine Ikonen. Es erscheint auch ein "Kanun", d.h. ein Tischchen zum Verstorbenengedenken.

Die Gläubigen stehen zwischen den Kirchenbänken. Das alles verschwindet wieder ganz schnell nach der Beendigung des Gottesdienstes.

In diesem Jahr fiel der 3. Sonntag im September auf den Tag der Erhöhung des Heiligen Kreuzes, deswegen feierte man in Nürnberg den Patronatsfest - DIE GEBURT DER GOTTESGEBÄRERIN - am Vortag dieses Festes.

Nach dem Patronatsfest in Wiesbaden, unterwegs nach Nürnberg, zelebrierte S.E. Bischof Mark noch eine Liturgie in Bad Kissingen, wo man in solchen Fällen in einer Zeitung annonciert. Wie immer, war auch dieses Mal die Kirche voll von Nichtorthodoxen und nur ca. 2 Dutzend Orthodoxen. In Kissingen wohnen fast gar keine Russen mehr.

Die Nachtwache am Vorabend des Patronatsfestes in Nürnberg wurde in Erlangen - 15 Km von Nürnberg zelebriert. Es war traurig zu sehen, daß zu diesem langangekündigten Gottesdienst - feierliche Nachtwache vor dem Patronatsfest - niemand aus Nürnberg kam.

Die Erlanger, die teilweise auch am anderen Tag nach Nürnberg kamen, feierten für ihre benachbarten Mitbrüder, die keine Möglichkeit hatten in der eigenen Kirche zu feiern und anscheinend auch kein Verlangen mehr haben, einen vollständigen orthodoxen Gottesdienst zu erleben, der seinem Sinn nach den ganzen Tag umfaßt.

Den feierlichen Patronats-Gottesdienst zelebrierte S.E. Bischof Mark zusammen mit dem kürzlich für diese Gemeinde bestimmten Priester, Vater Nikolaj Artemoff.

Der Kirchenälteste, Herr G.A. Samorskij, und die Vertreter der Gemeinde empfingen S.E. Bischof Mark am Kircheneingang mit Brot und Salz. Zum Gottesdienst erschienen mehr Gläubige, als sonst. Das deutet darauf hin, daß es in vielen Städten orthodoxe Christen gibt, die nur selten zum Gottesdienst kommen. Manchmal trifft man auch solche, die überhaupt nichts über die Existenz einer Kirche wissen.

Nach der Liturgie versammelten sich die Gemeindemitglieder um S.E. Bischof Mark und Vater Nikolaj zu einer Agape in einem nahegelegenen griechischen Restaurant.

DIAKONSWEIHE

Am 8/21. September, am Tag der Geburt der Gottesgebärerin, wurde in der Kathedrale d.Hl. Nikolaus in München Herr G.N. Kobro durch S.E. Bischof Mark zum Diakon geweiht.

Vater Georgij ist am 1.1.48 in Salzburg geboren. Mit einem Magister-Grad absolvierte er die Münchener Universität. Jetzt unterrichtet er Russisch im Dolmetscherinstitut an der Mainzer Universität. Vater Georgij ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Da Familie Kobro nicht weit von München wohnt, ist Vr. Georgij zum zweiten Diakon der Münchener Kathedrale bestimmt.

DIÖZESAVERSAMMLUNG

Am 22. und 23. September (n.n. Kalender) fand im Kloster d.Hl. Hiob in München die ordentliche Versammlung der Geistlichkeit und der Gemeindevertreter der Deutschen Diözese statt.

Am 22. September um 7 Uhr morgens zelebrierte S.E. Bischof Mark mit zahlreichen Geistlichen Liturgie. Die 1. Sitzung fing nach dem Frühstück an.

Die Anwesenden Geistlichen waren:

Archimandrit (Golitzyn), Mönchspriester Maxim (Prodanović), Erzpriester Dimitrij Snamenskij, Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiew, Priester: Anastasij Drehkopf, Alexander Nelin, Benedikt Lohmann, Božidar Patrnogić, Michael Artzimowitsch und Nikolaj Artemoff. Diakon Nikolaj Wiese und Diakon Georgij Kobro. Für einige Stunden kam auch Erzpriester Ambrosius Backhaus. Andere Geistliche konnten aus Gesundheitsgründen nicht kommen. Die meisten Gemeinden der Deutsche Diözese waren durch ein oder zwei Mitglieder vertreten.

Die Arbeit der Versammlung begann mit dem Vortrag S.E. Bischof Mark über die Lage der Diözese. Er teilte mit, daß seit der letzten Versammlung zwei Priester verstorben sind: Vater Ewgenij Iwanow und Erzpriester Johann Rybtschinsky. Man sang ihnen "Ewiges Gedenken". S.E. Bischof Paul ist von hier aus versetzt worden. Es ist ihm eine sehr große Diözese in Australien und Neuseeland anvertraut worden. Der Hochgeweihte Erzbischof Philotheos ist seit dem Ende des vorigen Jahres schwer krank und kann die Diözese nicht leiten. Krank sind auch Erzpriester Benedikt Bojan, Erzpriester Alexej Makejew, Erzpriester Theodor Trofimow und Priester Johannes Thon. Die Letzteren Drei zelebrieren jedoch mehr oder weniger regelmäßig. Zu unserer Diözese ist Vater Božidar Patrnogić zurückgekehrt und betreut jetzt Düsseldorf, Dortmund und Köln. In diesem Sommer fanden zwei Priesterweihen statt: Vater Michael Artzimowitsch, der die Gemeinden Wiesbaden, Darmstadt und Saarbrücken betreut, und Vater Nikolaj Artemoff, dem die Gemeinden in Ostbayern anvertraut sind.

Am Vortag der Diözesanversammlung, zum Fest der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin, wurde Herr G. Kobro zum Diakon geweiht.

Weiterhin teilte S.E. Bischof Mark die wichtigsten Daten aus dem Leben der ganzen Diözese mit, die er bei seinen Besuchen in den Gemeinden oder aus Gesprächen mit deren Vertretern gesammelt hat, sowie über die Beziehungen zu den anderen orthodoxen Kirchen, besonders zu Serbischen und Griechischen.

Herr V.N. Wischnewskij, Mitglied des Diözesanrates legte einen Finanzbericht vor.

Weiterhin sprach S.E. Bischof Mark über die Baupläne einer Kathedrale in München, über die bevorstehende Änderung der Zahlung der Gehälter an die Geistlichen und über die großen Probleme, die damit verbunden sind. Er erzählte über die neue Kerzenfabrikation im Kloster d.Hl.Hiob in München und bestimmte, daß alle Gemeinden ihre Kerzen hier kaufen sollten. Weiterhin sprach er kurz über das Klosterleben, über diese Zeitschrift "Bote" der deutschen Diözese und über die Arbeit und die Zusammensetzung der Diözesanverwaltung.

Nach diesem Vortrag und der nachfolgenden lebhaften Diskussion wurde den Versammlungsteilnehmern ein Mittagsessen gereicht, das von der Schwesternschaft an der St. Nikolaus-Kathedrale in München zubereitet war.

Nach der kurzen Mittagspause berichteten die Gemeindevertreter über die Lage in ihren Gemeinden. Nachdem man auf diese Weise das Leben und die Probleme der einzelnen Gemeinden kennengelernt hatte, ging man an die Wahl des Diözesanrates, der Revisionskommission und des Geistlichen Gerichtes. In den Diözesanrat wurden gewählt: Archimandrit Theodor (Golitzyn), Priester Alexander Nelin, Priester Michael Artzimowitsch und als Ersatzmitglied Priester Nikolaj Artemoff. Als Vertreter der Laien: G.A. Rahr und V.N. Wischnewskij. In das geistliche Gericht: Archimandrit Theodor, Erzpriester Dimitri Ignatiew und Priester Alexander Nelin.

Es war noch ein Vortrag des Hochgeweihten Mark über die Verherrlichung der russischen Neomärtyrer vorgesehen. Leider reichte die Zeit dazu nicht aus. Die Arbeit der Versammlung endete mit dem Vortrag von Herrn G.A. Rahr über die heutige Lage der Russischen Kirche, den wir in diesem Heft abgedruckt haben.

Nach dem Abendamt wurde ein Abendessen gereicht, womit auch der erste Versammlungstag endete.

Am zweiten Tag, nach der Göttlichen Liturgie um 7 Uhr morgens fand eine Seelsorgerversammlung statt, an der nur die Geistlichen unserer Diözese teilnahmen. Hier wurden Probleme des geistlichen Lebens und der Seelsorgertätigkeit besprochen. Die Besprechung endete in der Mittagszeit am 23. September.

Abschließend wurde es klar, daß für solche Versammlung $1\frac{1}{2}$ Tage nicht ausreichend sind. Beim nächsten Mal müßte man evtl. $1\frac{1}{2}$ Tage allein für die Diözesanversammlung und einen halben Tag für die Seelsorgerbesprechung verwenden.

Das Ableben von Erzpriester Dimitrij Snamenskij

Am 7/20. Oktober 1981 entschlief der Hochw. Erzpriester Dimitrij Snamenskij.

Vater Dimitrij wurde am 20. Oktober 1899 geboren. 1917-18 beendete er 4 Klassen des Priesterseminars. Wegen der Schließung aller theologischen Schulen mußte er danach in theologischen Fächern eine Prüfung für 6 Seminarklassen ablegen. Am 10. März 1924 wurde er zum Diakon und am 17. März desselben Jahres durch S.E. Hochgw. Jewgenij, den Bischof von Murmansk zum Priester geweiht.

Der zweite Weltkrieg hat ihn nach Deutschland verschlagen, während seine Gattin und 2 Kinder in der Heimat zurückgeblieben sind. Unmittelbar nach dem Krieg begann er mit der Betreuung

der orthodoxen Gemeinden in den Lagern in Norddeutschland. Seit April 1950 betreute er die Gemeinden in Hannover, Senne-Lager und Örel. Im Laufe der letzten Jahre betreute er auch die Gemeinde d.Hl. Panteleimon in Köln.

Überall hat man Vater Dimitrij viel Liebe und aufrichtige Hochachtung entgegengebracht.

In den letzten 2 Jahren war er zweimal ernstlich erkrankt und doch stand er wieder auf, um seinen seelsorgerischen Aufgaben nachkommen zu können.

Erst 1 Monat vor seinem Tode kam Vater Dimitrij nach München zur Diözesanversammlung und erfreute alle Anwesenden durch seine Frische und Rüstigkeit. Die Klosterbrüder waren nicht wenig erstaunt, als er um 4 Uhr morgens zur Mitternachtsandacht erschien.

Da S.E. Bischof Mark zur Zeit des Ablebens von Vr. Dimitrij in New York zur Bischofssynode war, konnte er selbst bei der Aussegnung und Beerdigung nicht zugegen sein, deshalb hat er die Väter Archimandrit Theodor und Erzpriester Dimitrij Ignatiew, sich darum zu kümmern.

Am Freitag, d. 24. Oktober fand in der Kirche d.Hl. Markus in Hannover, wo der Verstorbene früher zelebrierte, in Anwesenheit vieler Gläubiger die Aussegnung statt. Die Beerdigung war am 25. Oktober auf dem russischen Friedhof in Wiesbaden. Sein Grab liegt neben dem Grab des Metropoliten Seraphim.

BISCHOFSGOTTESDIENST IN DORTMUND

Am 10. und 11. Oktober (n.n. Kalender) zelebrierte S.E. Bischof Mark in der Gemeinde d.Hl. Georg zu Dortmund die Nachtwache und die Göttliche Liturgie.

In dieser Gemeinde zelebrierte früher S.E. Erzbischof Philotheos und verschiedene Geistliche aus Norddeutschland. Seit Herbst des vergangenen Jahres zelebriert dort regelmäßig Vater Božidar Patrnogić.

Die Gottesdienste finden im Saal einer evangelischen Kirche statt. Da dieser Raum lediglich einmal im Monat unserer Gemeinde zur Verfügung steht, verwendet man eine bewegliche Ikonenwand. Der Ehegatte der Kirchenältesten - ein nichtorthodoxer Deutscher - hat die große Ikonostase aus der früheren Kirche auf ein Gestell mit Rädern montiert, so daß die ganze Ikonostase an die Wand geschoben und mit einem Vorhang zugedeckt werden kann.

In Dortmund selbst wohnen sehr wenige orthodoxe Christen. Die meisten Gemeindemitglieder kommen aus der Umgebung von Dortmund. Der Chor besteht aus Sängern, die auch in den anderen Gemeinden dieser Gegend singen.

Nach der Göttlichen Liturgie gab es im Nebenraum eine Agape.

S.E. Bischof Mark sprach mit den Gemeindemitgliedern über die Vorbereitung zur Beichte und Kommunion und beantwortete weitere Fragen.

Auf dem Rückweg übernachtete S.E. Bischof Mark und der ihn begleitende Novize im Bischofszentrum der Serbischen Orthodoxen Kirche in Deutschland, um mit Bischof Lavrentij von der Serb. Orth. Kirche für Westeuropa einige Fragen zu besprechen.

MÖNCHSWEIHE IM KLOSTER DES HL. HIOB

Am 28. Oktober/ 10. November, dem Todestag des Hl. Hiof von Počaev, fand in unserem Kloster in München ein besonderes Fest statt: Die Nachtwache fing um 18 Uhr am Vorabend des Festes nach dem Klosterbrauch an. Der Einleitungspsalm wurde ohne Kürzungen abwechselnd von zwei Chören gesungen. Auch die Kathismen wurden vollständig gelesen. Beim Polyeleion wurden die Psalmen 134 und 135 vollständig nach den Melodien vom hl. Berg Athos gesungen. Nach dem Lied "Wsbrannoj Wojewodje" ("O, Du Himmliche Heerführerin") und dem Entlassungssegen leitete S.E. Bischof Mark mit dem Segen die feierliche Einkleidung in Rjas-sa und Kamilavka ein. Zwei Novizen - Hypodiakon Stephan und Psalmenleser Alexander - wurden zu Rjassophor-Mönchen mit Beibehaltung der Taufnamen geweiht.

Danach haben alle anwesenden den neugeweihten Mönchen - Vater Stephan und Vater Alexander zum Beginn des Mönchslebens gratuliert.

ERHEBUNG ZUM ERZBISCHOF

Bei der Bischofsynode in New York vom 5./18. Oktober bis zum 19. Oktober/ 1. November wurden zu Erzbischöfen erhoben:

Nathanael	-	Bischof von Wien und Österreich
Paul	-	" Australien und Neuseeland
Lavr	-	" Syracus und Dreieinigkeitskloster.

G E B E T

Herr, gib, daß ich mit Seelenruhe allem begegne, was mir der nun begonnene Tag bringen wird.

Gib, daß ich mich voll und ganz Deinem Heiligen Willen füge.

Zu jeder Stunde dieses heutigen Tages belehre mich in allem und stütze mich.

Gleich welche Nachrichten mich im Laufe dieses Tages erreichen sollten, lehre mich, sie gelassen entgegenzunehmen aus fester Überzeugung, daß alles Deinem Heiligen Willen gemäß geschieht.

Leite meine Gedanken und Gefühle bei allen meinen Worten und Taten.

Bei allen unvorhergesehenen Ereignissen laß mich nicht vergessen, daß alles von Dir geschickt wird.

Lehre mich, aufrichtig und vernünftig mit jedem Mitglied meiner Familie umzugehen, ohne dabei jemanden in Verlegenheit zu bringen oder zu kränken.

Herr, verleihe mir die Kraft, die Anstrengungen dieses angebrochenen Tages und alle Ereignisse in ihm auszuhalten.

Leite meinen Willen und lehre mich zu beten, zu glauben, zu hoffen, zu dulden, zu vergeben und zu lieben.

A m e n .

WEIHNACHT 1981

"Christus wird geboren, röhmt Ihn, Christus vom Himmel naht Ihm, Christus auf der Erde, erhebet euch. Singe dem Herrn die ganze Erde und in Fröhlichkeit lobsinget ihr Völker, denn Er ward verherrlicht."

So, liebe Brüder und Schwestern, singt es die Hl. Orthodoxe Kirche schon einige Wochen vor dem großen Festtag der Geburt Christi. Die ganze Erde ist zu dem allseitigen Lobpreis dieses für uns heilbringenden Ereignisses aufgerufen. Erinnern wir uns der evangelischen Erzählung von der Geburt des Gottmenschen und der Zeit, die unmittelbar darauf folgte:

"Als nun Jesus geboren war, zu Bethlehem im Lande Juda in den Tagen des Königs Herodes, da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem und sagten: "Wo ist der neugeborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Aufgehen gesehen und sind gekommen, ihm zu huldigen." Als der König Herodes das hörte, erschrak er und ganz Jerusalem mit ihm. Und er ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und forschte sie aus, wo der Messias geboren werden sollte. Sie sagten ihm: "In Bethlehem im Lande Juda. Denn so steht geschrieben im Propheten: "Und du, Bethlehem, Land Judas, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas, denn aus dir wird der Herrscher hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird." Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und horchte sie aus, wann ihnen der Stern erschienen sei. Dann schickte er sie nach Bethlehem und sagte: "Ziehet hin und forschet genau nach dem Kinde, und sobald ihr es gefunden habt, laßt es mich wissen, damit auch ich komme und ihm huldige." Nachdem sie den König angehört hatten, brachen sie auf. Und siehe, der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er ankam und stehend über dem Ort, wo das Kind war. Als sie aber den Stern erblickten, hatten sie eine überaus große Freude. Sie traten in das Haus ein und schauten das Kind mit seiner Mutter Maria, fielen nieder und huldigten ihm. Dann öffneten sie ihre Schätze und brachten ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und da sie im Traum die Weisung empfingen, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land." (Matth.2,1-12).

In den Worten des hl. Apostels und Evangelisten Matthäus können wir einen Widerspruch in der Auffassung über das beschriebene Ereignis unter den Juden einerseits und den aus der Ferne angekommenen Heiligen Drei Königen andererseits feststellen.

Wie wir sehen, war die Heilsbotschaft über die Geburt des Sohnes Gottes Jesus Christus nur für wenige erfreulich. Aber viele fingen an, Ihn zu suchen. Die einen suchten Ihn aus teuflischem Anreiz, aus Neid, und die anderen - aus Liebe. Die einen wollten Ihn töten, die anderen wollten sich vor dem geborenen Gottmenschen verneigen.

In unserer Zeit trifft man diese zwei extremen Bestrebungen selten an. Sowohl dieser wie der andere Weg erfordert einen klaren Standpunkt, eine klare Selbstbestimmung, eine bestimmte Kühnheit in den Gefühlen und Gedanken. In unserem Zeitalter fürchten viele eine solche Klarheit und ziehen es vor, ihr geistliches Antlitz im Nebel von Unbestimmtheit zu verbergen. Deshalb halten sich die Leute weitaus mehr an einen dritten, weniger klaren und schwer zu erklärenden Weg - sie suchen Christus überhaupt nicht. Sie suchen Ihn nicht aus Unwissenheit oder geistlicher Trägheit. Und deshalb

halten sie es nicht für wesentlich, sich unserer gottmenschlichen Freude zuzugesellen, die in den Worten "Christus ist geboren, lobsinget", ihren Ausdruck findet.

Die Freude in unserem Herzen entsteht im Gedenken daran, daß Gott, der sich den jungfräulichen Leib für Seine Geburt bereitet hat, nicht die Viehkrippe verabscheut, die Ihm von den Menschen angeboten war. Er verabscheut nicht unsere sündhafte Unreinheit, sondern läutert sie durch das allesverzehrende Feuer Seiner göttlichen Liebe. Da wir jedoch die Kraft dieses Feuers fühlen, können wir nicht kalt, unwissend, träge bleiben. Wir müssen Ihn bewußt und mit Liebe suchen. Und wir begegnen Ihm in uns selbst, wenn unser Herz sich von jeglichem Übel durch Tugenden, die uns vom Geber des Lebens selbst vorgeschrieben sind, — durch Gebet, Fasten und Demut reinigt.

Diese Tugenden können wir nur in einem bewußten und konsequenten christlichen Leben erwerben. Ein solcher Lebensweg ist geweiht durch die jahrhundertealte Erfahrung der Kirchenväter. Er wird in der Kirche Christi gelehrt, und besonders klar macht er sich fühlbar in den täglichen Opfertaten der Bewohner unserer orthodoxen Klöster. Wenn wir uns, sei es auch im bescheidensten Maße, diesem christlichen Weg, unseren geistlichen Kräften entsprechend, anschließen wollen, dann wird auch uns die Freude des Innenerdens über die von uns unverdient empfangenen Güter durch die Menschwerdung Gottes umfangen. Und dann können wir mit der ganzen Kirche ausrufen: "Unser Heiland hat uns heimgesucht aus der Höhe, der Aufgang des Ostens, und wir, die wir in Dunkel und Finsternis verweilen, fanden die Wahrheit: denn aus der Jungfrau wurde der Herr geboren." (Svetilen).

Möge diese Freude über den fleischgewordenen Gottmenschen Jesus Christus am Ende des geistlichen Suchens eines jeden von uns stehen. Amen.

Bischof Mark

AUFRUF AN DIE GEMEINDEN DER DEUTSCHEN DIÖZESE

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie Ihnen bekannt ist, befand sich nach dem 2. Weltkrieg die Mehrheit der Gläubigen unserer Diözese in der Lage mittellosen Flüchtlinge ohne jeglichen Lebensunterhalt.

Das hohe geistliche Niveau dieser Flüchtlinge kam darin zum Ausdruck, daß sofort nach dem Krieg in den Lagern, in denen sich Russen aufhielten, Kirchen und tätige Gemeinden entstanden. Aus einfachstem Material errichtete man Ikonostasen, nähte man Gewänder und Kirchenfahnen. Vielerorts können wir noch heutige hölzerne oder blecherne Kelche und Patenen antreffen, die in jener Zeit in zahlreichen Kirchen unserer Diözese benutzt wurden.

Für die jüngere Generation ist es schwer sich vorzustellen, aus welch primitivem Material man in jenen Zeiten unsere Kirchen errichtete. Deshalb kam uns die Idee, im Kloster des Hl. Hiob von Foçaev in München ein kleines Museum mit den in unserem Besitz befindlichen Gegenständen einzurichten.

Seit der Zeit sind 36 Jahre vergangen. Alle unsere Gläubigen in Deutschland haben sich in dieser oder jener Weise ihr Leben eingerichtet. Die einen fanden eine Arbeit, die vielleicht

nicht ihrer Bildung entspricht, jedoch trotzdem die Basis für ein materielles Fortkommen bildet. Die anderen erhalten Rente oder Sozialhilfe.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges war der neue deutsche Staat der Ansicht, daß die Deutschen die Verantwortung dafür tragen, daß Hunderttausende von Flüchtlingen aus den kommunistischen Ländern auf ihrem Territorium geblieben waren. Deshalb nahm der Staat die Verpflichtung zur Sicherung der geistlichen Betreuung orthodoxer Flüchtlinge auf sich - bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie auf eigenen Füßen stehen würden.

Der Staat und die Evangelische Kirche in Deutschland bildeten die sogen. Oekumenische Kommission, in die Bund, Länder und die Evangelische Kirche Mittel zum Unterhalt orthodoxer Priester eintrugen. Für sehr kurze Zeit half auch die Katholische Kirche.

Gleich von Beginn an zahlte die Kommission unseren Priestern kein Gehalt, sondern eine Unterstützung, die ihrer Höhe nach bei weitem nicht dem Gehalt der Geistlichen westlicher Glaubensbekennnisse entsprachen. Man sah diese Unterstützungen immer als Ergänzung zu der Kostendeckung an, die unsere Gläubigen selbst bewerkstelligen sollten.

Zu unserer Schande muß man gestehen, daß wenige Gemeinden unserer Diözese ihre Priester versorgten. Regierungsvertreter erinnerten uns oft daran, daß mit der Zeit die Orthodoxen selbst ihre Geistlichen unterhalten müßten. Die Diözesanverwaltung hat hierüber die Gemeinden gewarnt.

Aber selbst die Aufforderung, daß die Gemeinden wenigstens die Reisekosten oder die Krankenversicherung ihrer Priester beahlen sollten, führte nur in seltenen Fällen zu einem positiven Resultat.

Ab Anfang Januar 1982 wird die Bezahlung unserer Priester nicht mehr die Oekumenische Kommission, sondern die Diözesanverwaltung vornehmen. Der Staat und die Evangelische Kirche haben einstweilen noch versprochen, eine gewisse Hilfe zu leisten, aber man hat bereits mit den Kürzungen finanzieller Mittel begonnen, und wir können unseren Priestern nicht einmal die minimalste, armseligste Bezahlung bis zum Ende des Jahres garantieren.

Einige Priester arbeiten bereits in weltlichen Berufen und verdienen sich damit ihr Brot. Jedoch können diese Geistlichen nur an Sonntagen Gottesdienste halten. Von der Ausübung irgendwelcher Amtshandlungen, wie Beerdigungen, Besuch von Kranken und Alten, an Wochentagen kann keine Rede sein.

Wenn unsere Gemeinden ihre Priester nicht versorgen werden, dann droht uns schon in baldiger Zukunft die Gefahr, daß unsere Gläubigen nahezu ohne jegliche geistliche Betreuung bleiben werden.

Deshalb appellieren wir an das Gewissen eines jeden Gläubigen, mit dem Aufruf, unsere Priester nach Kräften zu unterstützen.

36 Jahre lebten wir mit den Mitteln anderer. Es ist Zeit für uns, auf eigenen Beinen zu stehen.

Wie Sie wissen, verlangt die Hl. Schrift von uns, daß wir Gott den zehnten Teil unseres Vermögens überlassen sollen. In Deutschland zahlen Katholiken und Protestanten 8 - 10% Kirchensteuer von der jährlichen Einkommenssteuer. Außerdem un-

terstützen sie ihre Gemeinden und ihre Geistlichkeit mit bedeutenden freiwilligen Spenden, Einzahlungen und Sammlungen. Unsere Gläubigen aber, die keine Kirchensteuern zahlen, haben bis jetzt Nutzen aus den Steuern ihrer Nächsten gezogen.

Wenn wir nicht wollen, daß wir unsere Kirchen verlieren, ohne Gottesdienste, geistliche Betreuung und ohne Hoffnung auf ein christliches Begräbnis bleiben, dann müssen wir sehr ernsthaft darüber nachdenken, wie wir unsere Orthodoxe Kirche unterstützen können.

Jeder von uns soll sich ausrechnen, welche finanzielle Verpflichtung er auf sich nehmen und wieviel Mittel er periodisch der Gemeindekasse zwecks Weiterleitung an die Diözesanverwaltung zuführen kann, die ihrerseits für die Vergütung der Geistlichen Sorge trägt.

Wir hoffen, daß Sie den Ernst der Lage und Ihre Verantwortung in bezug auf die zukünftige Sicherstellung wenigstens eines Existenzminimums unserer Geistlichen verstehen werden.

Das weitere Leben unserer Diözese hängt von Ihnen ab.

Dezember/Januar
1981/1982

+ Bischof Mark

Aus dem Buch "Neue russische Märtyrer" Bd.1, hrsg. von
Erzpriester M.Polskij, Jordanville 1949

HERMOGEN, BISCHOF VON TOBOLSK

und die übrigen mit ihm

Bischof Hermogen von Saratov, ein Asket und ein gebildeter Mann, gut und rein bis zum Ende, wurde auch ganz und gar von dem Kampf mit der auswuchernden revolutionären Gärung fortgerissen. Da er die Schädlichkeit Rasputins erkannte, wollte er ihm den Eid abnehmen, daß er die Schwelle des Zarenschlosses nicht weiter überschreiten würde. Rasputin wollte diesen Eid nicht ableisten, und Bischof Hermogen, im Epitrichilion stehend und mit dem Kreuz in der Hand, verfluchte ihn. Er begann in Telegrammen den Zaren zu bitten und anzuflehen, Rasputin nicht zu empfangen. Dieser Umstand und Unregelmäßigkeiten in der Diözesanverwaltung brachten Bischof Hermogen den Verlust der Diözese ein und führten zu seiner Verbannung ins Kloster von Schirowizki im Gouvernement von Grodno. Nach der Revolution entließ man ihn und ernannte ihn zum Bischof von Tobolsk, als welcher er auch Mitglied des Gesamtrussischen Kirchenkonzils war.

Im Jahre 1918 erteilte Patriarch Tichon seinen Segen dazu, daß in ganz Rußland Prozessionen stattfinden sollten. Vladyka Hermogen gab auch Tobolsk seinen Segen zur Prozession. Tags zuvor hatte man Vladyka befohlen, daß keinerlei Prozession stattfinden dürfe oder Vladyka würde inhaftiert werden. Anderntags zelebrierte Vladyka im Tobolsker Kreml die Liturgie und einen Bittgottesdienst. Alle wußten, daß die Prozession verboten war. Aber die Glocken erdröhnten, und Vladyka schritt mit den Geistlichen unter Kirchenfahnen und Kreuzen aus der Kathedrale. Die Prozession wurde ausgeführt. Riesige Menschenmengen zogen sich der Tobolsker Kremlmauer entlang mit dem Gesang "Rette, o Gott, dein Volk."

Der Tobolsker Kreml erhebt sich über der Stadt, das Haus des Herrschers und der Zarenfamilie lag niedriger als der Kreml. Von der Mauer waren die Fenster des Tobolsker Hauses gut zu erkennen, und hinter den Fenstern die Gefangenen: der Zar, die Zarin, die Zarentöchter, der Zarewitsch.

Vladyka hielt die Prozession an der Stelle der Mauer an, von wo aus das Tobolsker Haus zu sehen war. Man sang ein Bittgebet. Dann ging Vladyka allein zum Mauerrand. Allein stand er über Tobolsk mit dem hölzernen Kreuz. Er hob das Kreuz in die Höhe und segnete die Zarenfamilie.

Am Palmsonntag hielt Vladyka Hermogen die Liturgie und dann den Abendgottesdienst. Beim Abendgottesdienst hielt er eine Ansprache, in der er folgendes sagte: "Es nahen sich die Tage der Kreuzesleiden unseres Erlösers Jesus Christus. Die Seele des Göttlichen Dulders litt in Erwartung der künftigen schrecklichen Qualen vor großer Trauer, und Er suchte Stärkung für sich nicht nur im Gebet zu Gott dem Vater, sondern Er bat auch die Jünger, mit ihm gemeinsam zu wachen und zu beten, um dadurch jenes große Leiden zu erleichtern, das mit aller Schwere auf Seinen Schultern lastete.

Desgleichen fühle ich, daß sich die Tage auch meiner Kreuzesleiden nähern und deshalb leidet auch meine Seele in der Erwartung künftiger Qualen und vor Trauer. Daher bitte ich euch alle von Herzen, helft mir in diesen Tagen mit euren heiligen Gebeten ..."

Diese Ansprache war seine letzte. Schon durfte dieser Heilige nicht mehr zelebrieren und seine Gemeinde belehren. In der Nacht zum Gründonnerstag wurde er unter Hausarrest gestellt. Bewegt von Liebe zu ihrem Oberhirten, hielten orthodoxe Bürger Wachdienst bei seinen Gemächern in der Hoffnung, daß man ihren Vater nicht der Beschimpfung preisgeben würde. Aber Vladyka trat auf den Balkon heraus und bat sie, alle nach Hause zu gehen, wobei er sagte: "Erschwert meine ohnehin schwierige Lage nicht noch mehr." Aus Verehrung vor den Worten und der Person des Bischofs gingen alle auseinander, und in derselben Nacht wurde er verhaftet, d.h. am Karfreitag, als auch Jesus Christus Unser Herr ergriffen wurde.

Im April 1918, in der Karwoche wurde Bischof Hermogen verhaftet und sofort aus Tobolsk nach Ekaterinburg abtransportiert, wo er ins Gefängnis gebracht wurde. Im Mai reiste eine Delegation der Diözesanversammlung, bestehend aus dem Mitglied des Moskauer Konzils, dem beeidigten Rechtsanwalt Miniatov, dem Bruder von Bischof Hermogen, Erzpriester Ephraim Dowganov und Priester Makarov aus Tjumen, nach Ekaterinburg, um sich vor dem örtlichen Abgeordnetenrat für die Freilassung Bischofs Hermogen zu verwenden. Im Abgeordnetenrat verlangte man ein Lösegeld in Höhe von 10.000 Rubeln, doch dann erhöhte man die Summe auf 100.000 Rubel. Diese Summe wurde unter der Ekaterinburger Kaufmannschaft eingesammelt, bei der zuständigen Behörde einbezahlt, und von den Machthabern wurde eine Empfangsbestätigung ausgegeben.

Am folgenden Tag begab sich die Delegation in voller Zusammensetzung zum Deputationsrat, in der Hoffnung auf Freilassung des Bischofs Hermogen, und kehrte nicht mehr in das von ihnen benutzte Quartier zurück. Man nimmt an, daß sie gefangengenommen und zusammen mit Bischof Hermogen unter Schutzwacht verschickt wurden nach Tjumen zur gerichtlichen Untersuchung in Tobolsk, wo eine Gerichtsverhandlung über Bischof Hermogen geplant war.

In Tjumen wurde Bischof Hermogen mit den anderen Gefangenen auf den Dampfer "Petrograd" zur Beförderung nach Tobolsk gebracht.

Da die Einnahme Tobolsks durch weiße Sibiriaken erfolgt war und die Rotgardisten vor der Frage standen, wie man den Dampfer stehenlassen und in den Ural fliehen sollte, verübten sie eine grausame Justiz unter den Gefangenen.

Sie führten alle an Deck und befahlen, Oberkleidung und Schuhe unverzüglich abzulegen. Wer sich nicht schnell genug auszog, dem riß man die Kleidung vom Leibe, und nachdem man ihnen daraufhin vorbeugend die Hände gefesselt hatte, warf man sie unter einem Hagel von Spott und Witzen von Deck in die Tura.

Bischof Hermogen betete für alle seine Peiniger und segnete sie. Mit zynischen, nicht wiederzugebenden Schmähungen, begleitet von Schlägen, riß man dem Heiligen die Rjasa (Priesterrock) und das Untergewand herunter und fesselte die Hände rückwärts. Da Bischof Hermogen nicht nachließ, laut zu beten, befahl der Kommissar: "Schnauze zustopfen".... Der Faustschlag ins Gesicht zwang den Greis zu verstummen. Dann band man einen 40 Pfund schweren Stein an seine gefesselten Hände, schwang ihn hin und her und warf ihn in die Tura. Das war am 16. Juni 1918 gegenüber dem Dorf Pokroskoe. So bezeugten es die Matrosen des Dampfers "Petrograd."

Nach der Vertreibung der Bolschewisten, als das Wasser der Tura sank, wurde am Ufer die Mehrzahl der Leichen gefunden, unter denen auch der Körper von Bischof Hermogen identifiziert wurde. Er wurde nach Tobolsk überführt, und unter großem Volksandrang in einer Höhle begraben, wo früher die Reliquien des Hl. Johann Maximovitsch, des Metropoliten von Tobolsk und ganz Sibirien geruht hatten.